

Pulsnitzer Tageblatt

Presssprecher 18. Tel.-Nr.: Tageblatt Pulsnitz
Postfach-Konto Dresden 21 88. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

Wochenblatt

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz



Er scheint an jedem Werktag
Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung
des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen, hat der Bezieser
keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rück-
zahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei
Abholung wöchentlich 0.65 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend

Anzeigen-Grundzahlen in Pul: Die 41 mm breite Zeile (Moffe's Zeilenmesser 14)
1 mm Höhe 10 Pul, in der Amtshauptmannschaft Kamenz 8 Pul; amtlich 1 mm
30 Pul und 24 Pul; Reklame 25 Pul. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei
zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen
gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung.
Bis 1/10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft u. des Finanzamtes zu Kamenz
des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsteilen des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf, Bretmig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und
Niederlichtenau, Friebersdorf, Thiendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Kleinblittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2

Druck und Verlag von E. S. Försters Erben (Inh. J. B. Mohr)

Schriftleiter: J. B. Mohr in Pulsnitz

Nummer 160

Sonnabend, den 12. Juli 1930

82. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Öffentliche Mahnung

Die Steuerpflichtigen, die ihre Vorauszahlungen auf die
Einkommensteuer Termin 10. 7. 1930
Umsatzsteuer Termin 10. 7. 1930
Gewerbesteuer Termin 15. 6. 1930

und ihre Abschlußzahlung auf die Einkommensteuer und Umsatzsteuer 1929 — f. Steuerbescheid —
noch nicht entrichtet haben, werden hiermit aufgefordert, die rückständigen Steuerbeträge inner-
halb 8 Tagen an die Finanzkasse Kamenz abzuführen. Werden die Steuerbeträge nicht recht-
zeitig entrichtet, so erfolgt deren Einziehung nebst Verzugszinsen auf Kosten der Steuerpflichtigen
durch Postnachnahme.

Wird die Postnachnahme nicht eingelöst, oder unterbleibt die Einziehung durch Post-
nachnahme, so werden die geschuldeten Beträge im Verwaltungswege beigetrieben

Finanzamt Kamenz, am 10. Juli 1930.

Biersteuer

Der 12. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung für die Stadt Pulsnitz (zu vergl. unsere
Bekanntmachung vom 9. 4. 30) ist vom Ministerium des Innern erst mit Wirkung vom 1. Juli
d. Js. ab genehmigt worden.

Der Ausgleich der bereits nach den erhöhten Sätzen bezahlten Biersteuer erfolgt bei
der nächsten Zahlung.

Pulsnitz, am 11. Juli 1930

Der Stadtrat

Anzeigen Pulsnitzer Tageblatt großen Erfolg haben im

105 Witwen und 160 unermündliche Waisen

Amtlich 151 Tote in Neurode

Das Kapital soll billiger werden — Die Sozialdemokraten beim Reichskanzler — Graf Zeppelin wieder in Friedrichshafen
Frankreichs Riesenrüstungen — Polens Antwort an Briand

Neurode. Die amtliche Verlustliste der Gruben-
katastrophe gibt die Zahl der Toten endgültig mit 151 an.
In ihrer Einzelaufstellung gibt diese Liste ein erschütterndes
Bild der sozialen Auswirkung dieses furchtbaren Gruben-
unglücks.

Von den 151 Toten sind nach ihrem Familienstand

Ledige	45
Verheiratete ohne Kinder	22
Verheiratete m. unermünd. Kind	83
Witwer	1
zusammen	151

Mühevolleres Rettungswerk.

Die Hoffnungen, daß infolge der entwichenen Gase und
des Zustroms von frischem Wetter das Bergungswerk der
immer noch in der Kurt-Grube befindlichen Bergleute schnell
vorwärtsgehen könnte, sind nicht in Erfüllung gegangen. Jetzt
erst kann man die Auswirkungen der Katastrophe auf die
Streckenanlage erkennen. Diese war so verschüttet, daß man
nur zentimeterweise vorwärts kam. Ungeheure Gesteinsmas-
sen füllten die Strecke, die schweren eisernen Förderwagen, je
12 bis 15 Zentner schwer, lagen völlig zertrümmert im Geröll.
Darum wurden auch

Bergleute gefunden, denen die Steinmassen den Körper
bis zur völligen Unkenntlichkeit zerissen haben.

Man konnte die sterblichen Reste nur in einem Bettertuche
bergen. So war es bis Freitag nur möglich, 13 Verschüttete
zu Tage zu bringen.

Stille Fahrt.

In 300 Meter Tiefe werden die Geborgenen in Förder-
wagen durch die 4 bis 5 Kilometer lange Strecke vom Un-
fallort zum Förderturm Müllke gefahren. Durch den Förder-
turm zutage gebracht, zogen die Sanitätsmannschaften die
Leichen von der Schachtanlage über die große Zugangsbrücke
nach dem Zechenhaus Müllke. Hier übernahmen Lastautos den
traurigen Transport. In langsamer, stiller Fahrt ging es
mitten in der Nacht nach Hausdorf zur Aufbahrung.

Am Sonntag Beisetzung der Opfer.

Für die allgemeine Aufbahrung aller bisher geborgenen
Leichen ist eine Halle würdig hergerichtet worden. Auf dem
katholischen Friedhof in Hausdorf haben Bergleute Massen-
gräber ausgehoben, in die am Sonntag unter feierlichem Got-
tesdienst 60 Tote versenkt werden sollen. Anschließend an
dieses erste Massenbegännis wird eine Anzahl Toter auf
Wunsch ihrer Angehörigen in die Heimatgemeinde übergeführt
werden.

Das preussische Staatsministerium hat dem Amtlichen
Preussischen Pressedienst zufolge angeordnet, daß am Sonn-
tag, dem Tage der Beisetzung der Opfer des Grubenunglücks
in Neurode in Schlesien, alle staatlichen und kommunalen
Dienstgebäude, die Gebäude der übrigen Körperschaften sowie
die Gebäude der öffentlichen Schulen nach der Bestimmung
der Verordnung vom 29. 6. 1929 halbmaßig zu flaggen haben.

Die Folge: Schließung der Grube und Zunahme
der Arbeitslosigkeit.

Im Zusammenhang mit dem schweren Schicksalsschlag,
der die Neuroder Bevölkerung traf, schwebt über ihr das Da-

molleschwert eines neuen Unglücks. Man rechnet jetzt schon
mit ziemlicher Sicherheit, daß die Wenzeslaus-Grube infolge
ihrer Gefährlichkeit vollkommen stillgelegt wird.

„Gebt für die Hinterbliebenen!“

Das Oberbergamt Breslau gibt folgende Bekannt-
machung heraus:

Alle diejenigen, die den Wunsch haben, die aus Anlaß
des Grubenunglücks auf der Wenzeslausgrube entstandene
Not lindern zu helfen und gleichzeitig zur Unterstützung der
Hinterbliebenen der bei anderen Bergwerksunfällen getöteten
Bergleute des niederschlesischen Steinkohlenreviers beizu-
tragen, werden gebeten, ihre Spenden der Filiale Wal-
denburg der Deutschen Bank und Disconto-
Gesellschaft in Waldenburg i. Schles. auf das
dort bestehende Konto des „Bergmanns-Fonds für das nie-
derschlesische Steinkohlenrevier“ zu überweisen.

Der Staatssekretär in der Reichskanzlei, Dr. Pünder,
hat dem Regierungspräsidenten H a p p - Breslau telegraphisch
mitgeteilt, daß der Reichskanzler zur Linderung der ersten Not
für die von der Katastrophe in Hausdorf Betroffenen 5000
Reichsmark überwiesen hat.

Es sollte eigentlich Ehrenpflicht eines jeden sein, diesem
Aufruf Folge zu leisten. Viele kleine Beträge ergeben auch
ein Viel, und die niederschlesischen Bergleute können wirklich
Unterstützung gebrauchen. Das Elend ist groß, und die Hin-
terbliebenen müssen vor der größten Not bewahrt werden!

Fürsorgemaßnahmen für Neurode.

Für die Hinterbliebenen der Grubenopfer sind umfassende
Fürsorgemaßnahmen eingeleitet worden. Die Hinterbliebenen
der Ledigen werden 60 Mark, die der Verheirateten 80 Mark,
außerdem pro Kind 20 Mark erhalten. Den in den Kranken-
häusern liegenden Verletzten wird eine monatliche Zahlungs-
beihilfe von zehn Mark und drei Mark für jedes Kind zur
Verfügung gestellt. Am Freitagnachmittag werden diese Geld-
beihilfen bereits ausgezahlt. Die Bergleute, die wegen des
Unglücks zum Feiern gezwungen sind, werden so behandelt,
daß ihnen die Erwerbslosenunterstützung mit der vollen Zu-
lage zubilligt wird. Es sind bereits sehr viele freiwillige
Spenden in Neurode eingegangen.

Kapital soll billiger werden

Berlin, 11. Juli. Im Reichswirtschaftsministerium
haben am Freitag, nach einer Meldung der „Vossischen Zeit-
ung“, Verhandlungen stattgefunden, an denen der Zentral-
verband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, der
Verband öffentlicher Kreditanstalten und der Deut-
sche Sparkassen- und Giroverband teilnahmen, bei denen alle
Beteiligten sich darin einig waren, daß der siebenprozen-
tige Nominalzinsfuß als Normalzinsfuß
erreicht werden müsse. Das soll in der Weise geschehen, daß
das künftige Geschäft in festverzinslichen Werten
nur auf siebenprozentiger Grundlage vorgenommen
wird, die öffentliche Werbung für achtprozentige
Werte unterbleibt.

Das Wichtigste

Bei Kundgebungen der Ghandi-Following in Bombay kam es am
Freitag zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei. 50 Demos-
tranten, darunter der Präsident des Kongresshaushauses, wurden
verwundet.

Präsident Hoover hat die Forderungen des Senats auf Vorlegung
des im Zusammenhang mit der Londoner Flottenkonferenz geführten
geheimen Schriftwechsels nunmehr endgültig abgelehnt.

Sozialdemokraten beim Reichskanzler

Berlin. Reichskanzler Brüning hat am Freitag nach-
mittag, wie der „Vorwärts“ berichtet, die sozialdemokra-
tischen Abgeordneten Dr. Breitscheid und Müller-Franken
zu sich gebeten, um sie in Anwesenheit des Reichsfinanzmini-
sters über die innerpolitische Lage zu unterrichten
und ihnen seine Meinung über die Möglichkeit der weiteren
Entwicklung der Dinge vorzutragen. Die Vertreter der so-
zialdemokratischen Fraktion hätten sich im wesentlichen darauf
beschränkt, von den Darlegungen des Reichskanzlers Kenntnis
zu nehmen. Der „Vorwärts“ bemerkt dazu u. a.: Das
Kabinett betone noch immer den Wunsch, seine Vorlagen auf
dem geordneten parlamentarischen Wege durchzubringen und
wenn irgend möglich, auf die Anwendung des Artikels 48
zu verzichten. Aber seine Aussichten seien keineswegs glänzend.
Alle Wahrscheinlichkeit spreche kurzzeitig dafür, daß der größte
Teil der Deutschnationalen bei seinem unbedingten Nein
verharren werde. Es hätte Wege gegeben und gebe sie heute
noch, die von allen Seiten als notwendig erkannte Gesun-
dung unseres Finanzwesens auf andere Weise zu
erreichen. Das Kabinett habe nicht einmal den Versuch ge-
macht, diese Wege zu beschreiten. Es habe nicht einmal ernst-
lich geprüft, ob eine Mehrheitsbildung auf anderer
Grundlage als der von ihm gewünschten zu erreichen
gewesen wäre, und es schied sich nun an, den Staat und
seine Gefüge der größten Gefahr auszuliefern, nachdem es
mit seinen privaten Wünschen nicht durchgedrungen sei.

Zeppelins Rückkehr von der Nordlandfahrt.

Nachdem das Luftschiff „Graf Zeppelin“ auf seiner Nord-
landfahrt am Donnerstag nachmittag sein Ziel Spitzbergen
erreicht hatte, nahm es wieder Kurs auf die norwegische
Nordküste. Auf dem Rückflug überflog es nach einer Funk-
meldung von Nord am Freitag um 1/10 Uhr die Nordküste
von Schottland, um 10 Uhr Aberdeen und zwei Stunden
später die schottische Hauptstadt Edinburgh.

„Graf Zeppelin“ wieder in Friedrichshafen

Friedrichshafen, 11. Juli. „Graf Zeppelin“ traf
am Freitag abend kurz vor 22 Uhr, von seiner großen Nord-
landfahrt zurückkehrend, über Friedrichshafen ein. Da über
dem Werftgelände ein äußerst starker Bodenwind herrschte,
wurde um 22 Uhr die Friedrichshafener Feuerwehr zur
Hilfeleistung beim Landungsmanöver alarmiert. Nachdem
das Luftschiff um 22 Uhr 37 abermals auf dem Werft-
gelände erschienen war, setzte es zur Landung an, die um
22 Uhr 40 glatt vollzogen war. Um 23 Uhr 15 lag
„Graf Zeppelin“ wohlgeborgen in der Halle.

Frankreichs Riesenrüstungen

Bei der Beratung der Militärzusatzkredite in Höhe
von 1126 Millionen Franken in der Kammer übten



die Sozialisten heftige Kritik an dem ungeheuren Aufwandsausgaben. Abg. Reviere warf der Regierung vor, künstlich Beunruhigung zu schaffen, um damit die erhöhten Aufwandsausgaben zu rechtfertigen. Frankreich habe seit 1920 über 100 Milliarden Franken für die Landesverteidigung aufgewandt. Auf diese Weise könne man die im Versailler Vertrag vorgesehene Abrüstung nicht durchführen. Herriot bekannte sich als Rüstungsanhänger. Er verlangte Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, um die Rüstungen nach den modernsten Richtlinien der Neuzeit durchzuführen.

Polens Antwort an Briand

Die polnische Regierung hat, nach Blättermeldungen aus Paris, als Antwort auf Briands Memorandum eine Note überreicht, in der der Grundgedanke Briands, wonach die europäische Union auf einer Garantie der Sicherheit aller Staaten aufgebaut sein müsse, gebilligt und weiter vorgeschlagen wird, daß dieser Grundgedanke nach den Grundsätzen des Genfer Protokolls entwickelt werden müsse. Dadurch biete es keine Schwierigkeiten, die europäische Union in den Rahmen des Völkerbundes einzugliedern. Weiter wünscht Polen die Einsetzung einer Studienkommission.

Vertikales und Sächsisches

Der Rückfall in kühlere Temperaturen

Der fast in jedem Jahr im Juli eintritt und mitunter auch längere Zeit anhält, ist wie die öffentliche Wetterdienststelle mitteilt, auf einen nordwestlichen Luftstrom zurückzuführen, in dessen Bereich sich Deutschland befindet. Die Temperaturen sind noch um eine Kleinigkeit zurückgegangen. In Berlin wurden am Freitag gegen Mittag knapp 18 Grad, von der Ostseeküste durchschnittlich 13—15 Grad gemeldet. Westdeutschland hat eine fast allgemeine Temperatur von 11 Grad aufzuweisen. Zürich sogar nur von 9 Grad. Süddeutschland meldet 14 Grad. Wie die öffentliche Wetterdienststelle mitteilt, treten ähnliche Witterungsverhältnisse fast jeden Juli auf. Häufig ist der Rückfall noch größer. In den vorhergegangenen Jahren hatten wir mehrfach im Juli Nachttemperaturen von 4—6 Grad. Zumeist besteht dabei eine Neigung zu Schauern.

Pulsnitz. Brückenbau. Wir verweisen auf den aus der Feder des Herrn Lehrer Nötig stammenden Artikel „Schier hundert Jahre bist du alt“ in der heutigen Nummer der Sonntagsbeilage. Er gibt uns ein Bild über den Brückenbau vor 100 Jahren und schildert, mit welchen Schwierigkeiten damals der Brückenbau zustande gekommen ist. Auch der heutige Brückenbau hat Schwierigkeiten mit sich gebracht durch Enteignung der an der Straße stehenden Häuser, Vergebung der Arbeiten und Ausbringung der entstehenden Kosten (30 000 RM), die im Vergleich zu dem Preise von vor 100 Jahren interessante Aufklärung über die Wirtschaftslage der Jahrhunderte geben.

Pulsnitz. Der ärztliche Sonntagsdienst wird am Sonntag, den 13. Juli 1930 von Herrn Dr. med. Schöne versehen.

Pulsnitz. Die Gewinnlisten der Geldlotterie zur Erhaltung des Würzener Domes sind eingetroffen und liegen in der Lotteriegeschäftsstelle des Herrn Max Greubig zur Einsichtnahme aus. Dieselben sind daselbst käuflich zu erwerben.

Pulsnitz. Steuerpflichtige, die ihre Vorauszahlungen auf die

Einkommensteuer	Termin 10. 7. 1930
Umsatzsteuer	Termin 10. 7. 1930
Gewerbesteuer	Termin 15. 6. 1930

und ihre Abschlußzahlungen auf die Einkommensteuer und Umsatzsteuer 1929 — f. Steuerbescheid — noch nicht entrichtet haben, werden auf die öffentliche Mahnung des Finanzamts Rameznitz in amtlichen Teil der heutigen Ausgabe besonders aufmerksam gemacht.

Großnaundorf. Ein Großnaundorfer Kind Herr Stadtverwaltungsdirektor Ernst v. Wolfferdorff, darf in diesen Tagen auf eine 40jährige Tätigkeit im Dienste der Stadt Leipzig zurückblicken. Nach beendeter Schulzeit bereitete er sich in den Jahren 1888—1890 bei Rechtsanwalt Dr. jur. Spieß in Pirna und beim Stadtrat daselbst auf den Gemeindebeamtenberuf vor. Am 15. Juli 1890 trat er in den Dienst der Stadt Leipzig. Fünf Jahre später, am 1. Juli 1895, wurde er ruhegehaltsberechtigter Beamter, und zwar kam er zum Baupolizeiamt. Hier hat er sich vom Expedienten zum Verwaltungsvorstand emporgearbeitet. Der Rat zu Leipzig beförderte ihn am 1. Oktober 1923 zum Stadtverwaltungsdirektor. Seit Januar 1919 bekleidet er das Amt eines Stadtverordneten und gehört dem Vorstande der Vereinigten Bürgerfraktion an. Von 1917—1922 war er Vorsitzender des Bezirks Leipzig im Sächs. Gemeindebeamtenbunde. Das Evangel. lutherische Landeskonfistorium hat seine Verdienste um die Kirche durch Verleihung einer Anerkennungs- und Dankesurkunde vom 12. Dezember 1929 gewürdigt. Herr v. Wolfferdorff, der seiner Heimat durch öfteren Besuch treu geblieben ist, erfreut sich weit über Sachsens Grenzen hinaus der größten Wertschätzung. Er ist schriftstellerisch und rednerisch für die Deutschnationale Volkspartei und für die Belange der Berufsbeamten tätig. Er will damit der Volksgemeinschaft dienen und die sittlichen, religiösen und wirtschaftlichen Nöte unserer Zeit mit überwinden helfen. Seine Weltanschauung hat er sich aus den Erfahrungen seines arbeitsreichen Lebens und in seinem Umgang mit allen Kreisen unserer Volksgenossen erworben. Er gehört auch als Vertreter der öffentlichen Körperschaften der Verwaltungsausschuss beim Arbeitsamt Leipzig an und hat, wie uns aus Leipzig berichtet wird, große Verdienste um die bauliche Gestaltung und Entwicklung des Stadtteiles Gutzschitz in der Nachkriegszeit aufzuweisen. Er wohnt in diesem Stadtteil seit 30 Jahren, wirkte hier mehr als 25

Jahre im Kirchenvorstand und ist Vorsitzender der Ortsgruppe des Leipziger Bürgerbundes und der Deutschnationalen Volkspartei. Alles in allem hat Herr v. Wolfferdorff neben seinem verantwortungsvollen Berufe ein weites Feld jegensreicher, ehrenamtlicher Betätigung, so daß die Heimat stolz auf ihren Sohn sein kann. Möge ihm seine unerschütterte Arbeitsfreudigkeit im Glauben an den Wiederaufstieg unseres Vaterlandes noch recht viele Jahre erhalten bleiben.

Großröhrsdorf. Auf eine 30jährige Dienstzeit konnte am 1. Juli das Ehepaar Jacob, welches das Amt eines Glöckners in der Kirche zu Großröhrsdorf versieht, zurückblicken. Trotzdem der Jubilar schon längere Zeit invalid ist, werden alle Dienstverrichtungen von der Familie gewissenhaft verfolgt. Die Jubilare wurden durch zahlreiche Glückwünsche und Geschenke geehrt.

Königsbrück. Betriebsstilllegung. Mit Ende dieser Woche schließt die hiesige Chamotteofen-Fabrik D. Hummel, G. m. b. H., ihren Betrieb wegen Arbeitsmangel, nachdem schon seit einigen Wochen verkürzt gearbeitet wurde. Damit werden über 60 Personen arbeitslos.

Bautzen. Qualvoller Tod. Ein 37 Jahre alter Mann bestieg am Albertplatz einen Baum, um ein Wildtaubennezt auszunehmen. Dabei blieb er mit einem Fuß in einer Nagebel hängen, mit dem Kopfe nach unten, so daß der Tod durch Ersticken eintrat.

Dresden. Einrichten bössartiger Pferde. Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, steht Inspektor Frank vom Verein Pferdewohl, Dresden-N., Königsstraße 5, jederzeit zur Verfügung, um beim Einrichten bössartiger Pferde mit seinen Methoden zu helfen. Bei Anwendung der Frank'schen Methode ist es möglich, Pferde ohne tierquälerische Maßnahmen in kürzester Zeit von ihrer Untugend zu befreien.

Dresden. Das Kraftfahrzeug-Reparatur-Gewerbe als selbständiges Handwerk. Beteiligte Fachverbände des Kraftfahrzeughandels und -gewerbes bemühen sich um die Anerkennung des Kraftfahrzeug-Reparaturgewerbes als selbständiges Handwerk. In einem Bericht an den Deutschen Industrie- und Handelsstag stellte die Dresdener Handelskammer fest, daß der Anerkennung des genannten Gewerbes als selbständiges Handwerk in Sachsen keine Schwierigkeiten bereitet werden, allerdings müsse die Handwerklichkeit von Fall zu Fall erwiesen sein.

Dresden. Zusammenrottungen. Nach Schluß der ersten Landtagsitzung hatten sich Kommunisten auf dem Schloßplatz aufgestellt und empfingen die heraus tretenden Abgeordneten mit Föhlen und Schimpfreden. Als die Nationalsozialisten kamen, drohten die Demonstrationen zu Tätlichkeiten auszuarten. Ein Ueberfallkommando stellte die Ruhe wieder her.

Neustadt. 2000 Stahlhelmer vereinigte hier am Sonntag das Treffen des Gau's Ostschlesien aus den Bezirksgruppen Zittau, Löbau, Bautzen, Rameznitz, Königsbrück, Dresden-Stadt und Land, Pirna, Riesa, Großhain und Meißen. Der Stab und viele Kameraden hatten sich bereits am Sonnabend eingefunden, um am Mandöverball teilzunehmen.

Bericht über die öffentl. Sitzung der Stadtverordneten am 10. Juli 1930

Anwesend Herr Vorsitzender Zimmermann und 12 Stadtverordnete. Entschuldigt fehlen die Herren v. Scheibner und Dpik, letzterer krankheitshalber. Am Ratsische Herr stellv. Bürgermeister Stadtrat Beyer, Herren Stadtrat Garten, Mohr und Klemann.

Zunächst berichtet Herr stellv. Bürgermeister Stadtrat Beyer eingehend über die vorgekommenen Unterschlagungen in der Strolasse, die 313 000 RM betragen. Den ausführlichen Bericht hierüber lassen wir in der nächsten Nummer folgen.

I. Kenntnisnahmen

Kenntnis nimmt man: a) Vom Inhalt eines Schreibens des Straßen- und Wasserbauamtes Bautzen, in welchem mitgeteilt wird, daß die gesamten Arbeiten für den Brückenbau über die Pulsnitz der Firma Hugo Philipp in Dresden übertragen worden sind. Herr Vorsitzender Zimmermann berichtet über von ihm mit dem Finanzministerium gepflogene Verhandlungen, nach welchen letzteres zugesichert hat, dahin zu wirken, daß die Arbeiten, die in Pulsnitz gemacht werden können, hiesigen Handwerkern usw. übertragen werden sollen. b) Von einem Schreiben der Kreisdirektion der Landwirtschaftskammer für die Oberlausitz, betr. die Wahl des stellv. Bürgermeisters Beyer als Mitglied des Verwaltungsrates der Landwirtschaftlichen Schule in Pulsnitz.

II. Beratungen und Beschlüßfassungen

1. Erweiterung der Wasserleitung auf der Bischofswerdaer Straße. Von einigen Anliegern der Bischofswerdaer Straße, insbesondere von solchen, die vor Neubauten errichten wollen, ist darum nachgesucht worden, die städtische Wasserleitung bis etwa an die Messerschmidtsche Brenneret auszubauen. Wasserwerksauschuss und Gesamtrat haben beschlossen, dem G. Suche stattzugeben. Soweit die im diesjährigen Haushaltsplan eingestellten Mittel nicht ausreichen sollten, war vom Gesamtrat vorgeschlagen worden, dieselben auf den nächstjährigen Haushaltsplan zu übertragen. Nach dem Kostenanschlage des Wassermeisters betragen die entstehenden Kosten etwa 9400 RM. In der hierüber vom Kollegium geführten lauten Aussprache kam allseitig zum Ausdruck, daß man den geplanten Wasserleitungsausbaue schon im Interesse der dadurch geschaffenen Arbeitsmöglichkeiten möglichst fördern müsse, daß aber die Frage der Mittelbeschaffung noch zu ungelöst sei, insbesondere sei eine Vorbelastung des nächstjährigen Haushaltsplanes kurz nach Verabschiedung des diesjährigen durchaus nicht zu empfehlen. Zu berücksichtigen sei auch, daß bei Genehmigung dieses Vorhabens billiger Weise auch der vor einigen Jahren nachgesuchte und abgelehnte Ausbau der Wasserleitung nach der weit im hr bewohnten Alten Döhner Straße gleichzeitig mit zur Ausführung gebracht werden müßte. Mit 9 gegen 4 Stimmen lehnt hierauf das Kollegium den Ratsbeschlusse und damit den geplanten Wasserleitungsausbaue ab. Einmütig wird beschlossen, den Rat bezw. Wasserwerksauschuss zu eruchen, über die Angelegenheit nochmals zu beraten insbesondere Wege für die Mittelbeschaffung zu suchen und dem Kollegium entsprechende Vorschläge zu machen.

2. Mitgliedsbeiträge für den Sächsischen Bürgermeistertag. Entgegen dem Beschlusse des Gesamtstadtrates lehnt das Kollegium die Bezahlung des 10 RM betragenden Mitgliedsbeitrags der genannten Vereinigung ab.

3. Einbau eines Ventilators in die Küche des Krankenhauses. Beschlossen wird, die Angelegenheit zunächst nochmals dem Krankenhausauschuss zur Weiterberatung zu überweisen.

4. Wahl eines Rechnungsprüfers des Rechnungswertes der Ver-

men, der auf beiden Sälen des Schützenhauses abgehalten und durch einen eindrucksvollen Zapfenstreich auf dem Markt auf kurze Zeit unterbrochen wurde. Die Stahlhelmkapelle Großröhrsdorf spielte zu schneidiger Tanzmusik auf. Der Sonntag wurde mit einem Bedruf eingeleitet, worauf am Ehrenmal ein Feld-Gottesdienst stattfand. Herr Pfarrer Buddensteg hob in seiner erhabenden Ansprache hervor, daß der Stahlhelm fest mit dem Christentum verankert sei und daß in ihm hohe innere Werte, wie Pflichtbewußtsein, Treue zum Vaterland und Kameradschaftlichkeit wurzeln. Die Feier war von ernstem Musikvortrügen umrahmt. Im Anschluß an den Feldgottesdienst wurden die Sportwettkämpfe durchgeführt. Sie wurden durch einen 15 Kilometer-Gepäckmarsch (15 Pfd Sand im Rucksack) eingeleitet, den die Gruppe Kawall, Dresden (Jungstahlhelm) in 2 Stunden 10 Min. gewann. Nach 12 Uhr wurde auf dem Markt Parade-stellung genommen. Es hatten sich viele Zuschauer eingefunden. Bürgermeister Dr. Hiege begrüßte die Stahlhelmer im Namen der Stadt, besonders den Stab General Kofsbach, Oberst Brückner, Hauptmann Hauffe, Leutnant a D Keller und noch verschiedene andere Offiziere. Die aufmarschierenden Kolonnen boten ein imponantes Bild. General Kofsbach wies in einer kurzen Ansprache auf das schöne Bild hin das der Aufrmarsch gezeigt habe. Es bewiese daß der Stahlhelm marschiere. Das deutsche Volk werde wieder erwachen und für seine Freiheit kämpfen. Hierauf folgte der schneidige Vorbeimarsch an den Führern. Im Anschluß hieran begann unter starker Beteiligung der Bevölkerung der Marsch durch die Stadt, die im Flaggenschmuck prangte. Auf dem Schützenplatz löste sich der Zug auf und damit fand die Tagung ihr Ende, die in allen ihren Teilen als großer Erfolg für die nationale Sache bezeichnet werden kann. Am Zuge beteiligten sich über 2000 Stahlhelmer, die meist mit Auto nach hier gekommen waren. 30 Fahnen wurden mitgeführt. Die Durchführung des Goutages war gut organisiert. Dieser Tag bewies wiederum, daß der Geist von 1914 doch noch lebendig ist.

Glauchau. Nichtbestätigung eines kommunistischen Bürgermeisters. Der Bezirksauschuss beschloß gegen die Stimmen der Linken in seiner Sitzung, die in Lichtenstein-Collenberg abgehalten wurde, die Wahl des kommunistischen Parteisekretärs Neubert, Chemnitz, zum Bürgermeister von Reme (Rulbe) nicht zu bestätigen. In derselben Sitzung wurde die Gemeinde Langenschürsdorf angewiesen, die Zuschläge zur Grund- und Gewerbesteuer von 100 auf 150 v. H. und die Hundesteuer von 9 auf 15 M zu erhöhen.

Penig. Der Sohn brachte es an den Tag. Ein etwa 60 Jahre alter Mann hatte von der hiesigen Landwirtschaftsschau ein Vergrößerungsglas mitgebracht, das er aber zu Hause nicht zusammenstellen konnte. Sein Sohn eilte, ohne seinem Vater etwas zu sagen, nach dem Stabe zurück und verlangte eine Gebrauchsanweisung. Dabei stellte es sich heraus, daß das Glas von dem Mann gestohlen worden war. Somit war der Sohn unbewußt zum Ankläger seines Vaters geworden, der nunmehr seiner Bestrafung entgegensteht.

bandsberufsschule. Als solcher soll Herr Bizevorsteher Danzert benannt werden. Dieser nimmt die Wahl an.

5. Mittelbewilligung für Materialbeschaffung zur Erweiterung des städtischen Wasserleitungsbau's beim Pulsnitz Brückenbau. Infolge der Zurückstellung des geplanten Brückenbaues im vorigen Jahre sind die zurillateten Mittel zur geplanten Legung der Wasserleitung durch die Pulsnitzbrücke in den Wasserleitungsausbauefonds gelegt worden. Mit Rücksicht hierauf ist vom Räte beschlossen worden, diese Mittel dem genannten Fonds wieder zu entnehmen und zur Anschaffung von Material für die Wasserleitungsausbaue beim Brückenbau zu verwenden. Das Kollegium stimmt diesem Beschlusse zu.

6. Abrechnung der Aufwertungssteuer für den Wohnungsbaueanteil 1928/1929. Nach kurzer Aussprache wird beschlossen, die beiden Abrechnungen in der Stadtverordnetenanzahl zur Einsicht der Mitglieder des Kollegiums bis zur nächsten Sitzung anzulegen.

III. Anfragen und Anträge

Vom stellv. Bürgermeister Beyer wird die in der letzten Sitzung gestellte Anfrage des Herrn Stv. Ratsche, Rattenvertilgung betr., ausführlich beantwortet. Er teilt mit, daß die städtischen Kollegien im Jahre 1922 aus gesundheitspolizeilichen Gründen ein Ortsgesetz beschlossen hätten, auf Grund dessen dem Stadtrate das Recht zusteht und eintretenfalls die Pflicht obliegt, zu bestimmen, wann und in welchem Umfange im Stadtgebiete Rattenvertilgungen vorzunehmen sind. Danach hatte für Beiträge zu den auflaufenden Kosten der Grundstücksentwärtmer. Bereits im Jahre 1925 ist seitens des Stadtrates einmal eine allgemeine Rattenvertilgung angeordnet worden. Auch damals sind die pauschalsten Kosten unmittlbar nach Auslegung des Rattengiftes von den Grundstücksentwärtmern in Höhe von 1.— RM, vereinzelt auch 2.— RM, eingehoben worden. In den Jahren 1928/29 wurden Beschlüsse von der Einwohnerchaft über das Auftreten von Ratten angebracht. Die angestellten Erörterungen ergaben das Vorhandensein von Ratten in der Schloß- und Riettschloßstraße. Ein im Jahre 1929 seitens des Stadtrates an die Gemeinde Pulsnitz M. S. gerichteter Ersuchen um Beteiligung an der Rattenvertilgung lehnte letztere ab. Daraufhin ist vom Gesamtstadtrate die Durchführung der Rattenvertilgung für 1929 ausgesagt und für das Jahr 1930 vorgeesehen worden. Da sich die Klagen über das Vorhandensein von Ratten weiter vermehrten, wurden nach Anstellungen von Erörterungen Ratten in großer Anzahl festgesetzt. Daraufhin wurde vom Gesamtstadtrate die Durchführung der allgemeinen Rattenvertilgung beschlossen. Beauftragt wurde damit das Chemische Laboratorium von Weismann in Dresden. Mit diesem wurde ein Preis von 1.25 RM, je Grundst. vereinbart, in Ausnahmefällen sollte besondere Vereinbarung vorbehalten bleiben. Mit Rücksicht auf entstehende Verwaltungskosten wurde der Preis auf 1.50 RM, je Grundst., festgesetzt. Daß sich in einigen Fällen aus G. b. b. g. r. e. l. l. f. notwendig machen würden, war von vornherein klar. Es wurde erwartet, daß die für solche Fälle in Frage kommenden Personen sich unmittelbar an den Stadtrat wenden würden. Das gleiche wurde erwartet, wenn sich Unregelmäßigkeiten oder Beanstandungen in der Ausführung ergäben. Soweit Beschwerden über Festsetzung des über den Pauschalbetrag hinausgehenden Kostenbetrags eingegangen sind, ist denselben nachgegangen worden und Herabsetzung des Pretrages erfolgt. Wegen der Behauptung der Ungeeignetheit des ausgelegten Präparates ist dasselbe einer Untersuchung anfallt zur Vegetation übergeben worden. Das Ergebnis steht noch nicht fest — Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

Die zunehmende Belastung der Gemeinden

Die Zahl der Wohlfahrtserverschloffenen steigt weiter Die Zahl der von der gemeindlichen Fürsorge laufend unterstützten Erwerbslosen nimmt ständig zu. Ende Juni wurden in den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern (die zusammen 25 Millionen Einwohner haben), insgesamt rund 373 000 Wohlfahrtserverschloffene gezählt, von denen 43 000 Fürsorgearbeiter waren. Gegen dem Vormonat (rund 350 000 Wohlfahrtserverschloffene) bedeutet dies eine weitere Steigerung von 6,3 Prozent. Seit Jahresbeginn beträgt die Zunahme 55 Prozent. — Außerdem mußten in diesen Städten am 30. Juni 46 000 Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und Krankenfürsorge laufend in der gemeindlichen Fürsorge zusätzlich unterstützt werden.

Forderungen der Bezirksgemeinden

Der Vorstand der Vereinigung berufsmäßiger Gemeindefürer Sachsens hat sich in Gemeinschaft mit Vertretern der einzelnen Bezirke erneut mit der Finanznot der Gemeinden beschäftigt. Dabei wurde vor allem festgestellt, daß die wachsenden Krisen- und Wohlfahrtserverschloffenlasten es einfach unmöglich machen, Ordnung im Gemeinderat herbeizuführen.

Die sächsischen Gemeinden erwarten deshalb, daß das Reich, in Würdigung ihrer besonderen Notlage, schnellste Maßnahmen trifft, die aus der gewaltigen Erwerbslosigkeit in Sachsen resultierenden Ausgaben auf breitere Schultern zu legen. Man trat weiter der Auffassung entgegen, daß diese Regelung etwa durch die Kopfsteuer behoben werden könnte. Es könne nur auf den seit Jahren von allen Gemeinden erbetenen, neuen Finanzausgleich gehofft werden.

Die Bezirksgemeinden können sich nicht dem Standpunkt des Gemeindefürers anschließen, der den Erlaß einer Notverordnung für nicht wünschenswert hält. Die Bezirksgemeinden sind vielmehr der Auffassung, daß eine weitere Verzögerung des Finanzausgleichs nur im Interesse der leistungsfähigen und größten Gemeinden liege. Aus diesem Grunde bemüht man sich um den Erlaß einer Notverordnung, besonders für den Fall, daß der neue Landtag nicht in der Lage sein sollte, den sächsischen Finanzausgleich in aller Kürze durch Gesetz zu regeln.

Durchführungsbestimmungen zur erhöhten Umsatzsteuer

Die Industrie- und Handelskammer Dresden begutachtet in einem Bericht an das Wirtschaftsministerium die inzwischen in Kraft getretene Verordnung über Änderung der Durchführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz (erhöhte Umsatzsteuer). Sie trat unbedingt für Wiedereinführung der Sonderumsatzsteuer ein, weil gegen sie so schwere volkswirtschaftliche Bedenken sprechen und ihre Durchführung auf so erhebliche sachliche und technische Schwierigkeiten stößt, daß auch die beste Durchführungsverordnung nicht imstande ist, die Fehler dieser Sondersteuer auch nur einigermaßen wieder auszugleichen. Unbeschadet dieser grundsätzlichen Stellungnahme forderte die Kammer dringend, daß von den sehr schweren Strafbestimmungen des Gesetzes nur wenig Gebrauch gemacht und eine Ministerialverordnung erlassen wird, wonach solche Gesetzesverstöße, die auf die ungewöhnlichen Schwierigkeiten der Gesetzesbefolgung zurückzuführen sind, von den Finanzbehörden nachsichtig zu behandeln sind.

Demokraten und Volkspartei

Die Demokraten haben sich zum Zwecke der Verteilung der Sitze im Reichstagenrat der Deutschen Volkspartei angeschlossen. Es handelt sich aber nicht um eine Fraktionsgemeinschaft.

Ferienture der Verwaltungsakademie Dresden

Vorträge über die Tagespresse Die Verwaltungsakademie Dresden veranstaltet vom 6. bis 11. Oktober 1930 Ferienture für die Beamtenschaft, die in der Technischen Hochschule abgehalten werden. Es werden sprechen Dr. Hölzlack, Dresden, über: „Handelsrecht“, Dr. Engländer, Leipzig, über: „Bürgerliches Gesetzbuch, Recht der Schuldverhältnisse“, Dr. Schröder, Dresden, über: „Zwangsvollstreckungsrecht“, Dr. Hartung, Berlin, über: „Berufsbeamtentum und Staat“, Dr. v. Weisendorf, über: „Wie lese ich den außenpolitischen Teil der Tagespresse“, Dr. Raab, Dresden, über: „Wie lese ich den wirtschaftlichen Teil der Tagespresse und ein bisher noch nicht genannter Redner über: „Wie lese ich den innenpolitischen Teil der Tagespresse“.

Die Kriegsofferfürsorge in Sachsen

Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium veröffentlicht als Hauptfürsorgestelle den Bericht über seine Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenfürsorge in der Zeit vom 1. April 1929 bis 31. März 1930. Infolge der anhaltenden Arbeitslosigkeit war der Geschäftverkehr stärker, als im Vorjahre. Zulassungen wurden von der Hauptfürsorgestelle zusammen rund 24 398 000 RM. ausbezahlt. Die Gesamtzahl der Zulassungen betrug Februar 1930 rund 121 400. Bei der gespannten Kassenlage des Reiches konnten Winterhilfsmassnahmen nicht durchgeführt werden. Wohl aber wurden an freiwilligen Leistungen für 304 Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene je 200 RM. aus der Hindenburgpende und an 88 ehemalige Seeresangehörige und 62 Hinterbliebene je 80 RM. aus Mitteln des Sammelfonds und der Krupp-Jubiläums-Spende verteilt. Das Erholungsheim Schloß Elstra b. Ramenz wurde von 248 Personen aufgesucht. Von den eingegangenen 1316 Darlehensanträgen wurden 936 Anträge genehmigt. Die Reichs- und Schwerbeschädigten-Siedlergruppe Dresden erhielt vom Reichsarbeitsminister 56 000 RM. zugewiesen. Zur Durchführung einer zentralen Kriegsblindenfürsorge fanden 20 000 RM. für rund 300 Kriegsblinde zur Verfügung. Die Zahl der Schwerbeschädigten betrug im März 1930 rund 47 000.

Amtlicher Bericht über die öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Ramenz am 9. Juli 1930. (Unberechtigter Nachdruck verboten.)

Die 7. diesjährige Sitzung des Bezirksausschusses fand Mittwoch, den 9. Juli, vormittags 9 Uhr, unter Vorsitz des Herrn Amtshauptmanns Dr. v. Zobel in Rosenthal statt. Zur Beratung standen 33 Punkte.

Der Herr Vorsitzende wies in seinen Begrüßungsworten darauf hin, daß der Bezirksausschuß im Laufe dieses Jahres in verschiedenen Teilen des Bezirks tagend habe. Wenn die heutige Sitzung in einem Orte der Weidau stattfände, so solle dies ein Beweis dafür sein, daß der Bezirksausschuß dieser Gegend das gleiche Interesse entgegenbringe, wie den anderen Teilen des Bezirks. Anschließend daran teilte der Herr Vorsitzende mit, daß in der Zusammenkunft des Beirats des Bezirksfürsorgeverbandes der Amtshauptmannschaft Ramenz eine Änderung eingetreten ist. Der Caritasverband hat Herrn Pfarrer Schewtschik in Crostwitz als Beiratsmitglied vorgeschlagen. Der Bezirksausschuß nahm hiervon zum Kenntnis.

Der Bezirks-Landbund Ramenz ist bei der Amtshauptmannschaft vorstellig geworden, von der Inkraftsetzung des Regulativs über den Bereich mit Milch im Bezirke der Amtshauptmannschaft Ramenz bis auf weiteres abzusehen. Er begründet seinen Antrag damit, daß durch die Inkraftsetzung des Milchregulativs den Landwirten wieder Kosten entstünden. Gegenwärtig sei aber die Lage der Landwirtschaft besonders ungünstig. Auch der Milchpreis befände sich zur Zeit auf einem sehr niedrigen Stande. Mit Rücksicht darauf, daß die vorgebrachten Gründe nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen sind, erklärte sich der Bezirksausschuß damit einverstanden, daß das Milchregulativ erst am 1. September d. J. in Kraft gesetzt wird.

Die am 27. Juni 1930 abgehaltene Generalversammlung der Kraftverkehrs-Gesellschaft Freiheit Sachsen hat beschlossen, für das 7. Geschäftsjahr (1. 1. — 31. 12. 1929) eine Dividende von 7 Prozent auszuschütten. Da der Bezirksverband bei dieser Gesellschaft mit einem Kapital von 15 000 RM. beteiligt ist, beträgt der auf den Bezirk entfallende Dividendenbetrag abzüglich der Kapitalertragssteuer 945 RM. Während der Betrieb der staatlichen Kraftwagenlinie Dresden-Ramenz im Monat April d. J. einen Ueberfluß von 557,94 RM. erbracht hatte, schloß der Monat Mai d. J. nach der von der Staatl. Kraftwagenverwaltung überbrachten Betriebsabrechnung mit einem Fehlbetrag von 418,13 RM. ab. Der Bezirksausschuß nahm hiervon Kenntnis.

Weiter nahm der Bezirksausschuß Kenntnis von dem Ergebnis der kürzlich durch die Revisionsabteilung des Sächsischen Sparkassenverbandes vorgenommenen Prüfung der Kassen des Bezirksverbandes der Amtshauptmannschaft und des Bezirksheims Jesau, nach dem die Führung beider Kassen als einwandfrei befunden worden ist, sowie von dem Berichte über die Verwaltung des Bezirksheims Jesau auf die Zeit vom 1. April 1929 bis 31. März 1930. Nach diesem Berichte war das Bezirksheim im Berichtsjahre im Durchschnitt mit 151 Personen belegt. Der Personenbestand betrug am 1. April 1929 50 Männer und 88 Frauen, am 31. März 1930 55 Männer und 98 Frauen. Der höchste Bestand war im Februar 1930 mit 160 Personen, der niedrigste im April 1929 mit 138 Personen. Verpflegt wurden im ganzen 218 Personen mit zusammen 54 638 Verpflegungstagen. Von den am 31. März 1930 im Heim befindlichen Personen waren 57 vom Bezirksfürsorgeverband der Amtshauptmannschaft Ramenz, 13 vom Stadtrat Ramenz, 2 vom Stadtrat Pulsnitz, 2 vom Stadtrat Radeberg, 34 vom Stadtrat Dresden und 42 von der Landesversicherungsanstalt Sachsen untergebracht. Ueberdies befanden sich zu dieser Zeit im Bezirksheim 3 Selbstzahler. Der Gesundheitszustand der Pfleger war im allgemeinen ein sehr guter, was nicht zuletzt auf die gute und reichliche Verpflegung sowie die gute Pflege zurückzuführen ist. Der größte Teil der Pfleger waren alte, gebrechliche und alterschwache Personen. Die Pfleger wurden, soweit es ihr Gesundheitszustand zuließ, zu haus- und gartenwirtschaftlichen Arbeiten herangezogen. Während die weiblichen Pfleger auf den Stationen, in der Wäscherei, in der Nähstube und Küche sich betätigten, erledigten die männlichen Pfleger Hof- und Gartenarbeiten. Da die Heimtüche nicht mehr den Anforderungen gewachsen war, wurde eine Großküchenanlage in Postmetall beschafft, der Küchenfußboden in Terrazzo hergerichtet und die Küchenwände teilweise mit Wandplatten belegt. Das Gewächshaus erhielt Warmwasserheizung, die Wäscherei wurde elektrisch umgestellt. Darüber hinaus wurden noch verschiedene Verbesserungen an der Inneneinrichtung und den Gebäuden vorgenommen, auch wurde der Heimgarten vergrößert. Alle diese Neuanstellungen und baulichen Verbesserungen konnten aus den laufenden Einnahmen des Heimes und ohne einen Zuschuß des Bezirksverbandes bestritten werden. Nach Bekanntgabe dieses Berichtes nahm Herr Amtshauptmann Gelegenheit, dem Herrn Heimverwalter sowie den Schwestern und dem sonstigen Personal des Bezirksheims für ihr erfolgreiches Wirken zu danken.

Der Vorstand des Verbandes der Sächsischen Bezirksverbände hat den Bezirksverbänden mit Rundschreiben vom 24. März 1930 empfohlen, die Landesbausparkasse, die Anfang März d. J. ihre Tätigkeit aufgenommen hat, zu unterstützen. Die Landesbausparkasse schließt zur Beschaffung unkündbarer und billiger Darlehen für den Wohnungsbau Bausparverträge ab, wonach der Bausparer sich zu festen laufenden Zahlungen an die Kasse und diese sich zur Auszahlung der Vertragssumme nach erfolgter Zuteilung an den Bausparer verpflichtet. Da sich in der Sache noch weitere Feststellungen erforderlich machen, beschloß der Bezirksausschuß, die Entscheidung in dieser Angelegenheit auszuschieben.

Zur Errichtung eines Holzschuppens im Wandererheim zu Königsbrück bewilligte der Bezirksausschuß die erforderlichen Mittel.

Staatsgerichtshof entscheidet gegen Thüringen.

Leipzig. Im thüringischen Streit um die Schulgebete hat der Staatsgerichtshof wie folgt entschieden: Die im Amtsblatt des thüringischen Ministeriums für Volksbildung am 22. April 1930 veröffentlichte Empfehlung von Schulgebeten vom 16. April 1930 ist, soweit sie sich auf die Gebete Nr. 2, 3 und 4 bezieht, mit Artikel 148, Absatz 2 der Reichsverfassung nicht vereinbar.

Die Demokraten fordern noch mehr Steuern.

Die demokratische Reichstagsfraktion hat im Reichstag einen Initiativgesetzentwurf eingebracht, durch den die Gemeinden verpflichtet werden sollen, vor der Erhöhung anderer Steuern eine Steuer auf den örtlichen Ausschalt von Gemeinden (mit Ausnahme von Milch) zu erheben. Die Gemeinden sollen ferner berechtigt sein, eine Verwaltungsstellenabgabe von allen selbständigen über 20 Jahre alten Personen zu erheben. Befreit sollen Klein-, Sozialrentner, Kriegsbeschädigte usw. sein. Die Abgabe soll zwischen 6 und 30 Mark jährlich liegen. Eine Erhöhung der Gemeindezuschläge zu den Realsteuern, die Einführung neuer Steuern usw. soll unzulässig sein, solange die Verwaltungsstellenabgabe nicht mit dem gesetzlichen Höchstfuß erhoben wird.

Es hat sich herausgestellt, daß die Abnutzung der Straßendecke im Laufe dieses Jahres mit Bezirks- und Staatsmitteln ausgebauten Straße Zeisholz-Landsgrenze schädlich ist, sowie in dem überaus starken Verkehr mit Kraftfahrzeugen auf dieser Straße zu suchen. Damit sich der derzeitige Zustand der Straße nicht weiter verschlechtert, muß die zweite Schotterdecke mit Innenfränkung und Oberflächenbehandlung früher als beabsichtigt aufgebracht werden. Der Bezirksausschuß ermächtigte Herrn Amtshauptmann, das in dieser Beziehung Erforderliche zu veranlassen und die Aufträge zur Durchführung dieser Arbeiten unverzüglich zu erteilen.

Die Gemeindeverordneten von Dorn haben am 24. März d. J. beschlossen, dem Wohlfahrtsausschuß der Gemeinde Dorn einen Vertreter des Militärvereins zu Dorn hinzuzuwählen. Auf den nach § 64 Abs. 1 der Gemeinde-Ordnung erhobenen Einspruch des Gemeindefürers Kreißel sowie des Gemeindeverordneten Teubel beschloßen die Gemeindeverordneten in der Sitzung am 19. Mai d. J., den Beschluß vom 24. März aufrecht zu erhalten und die erfolgte Wahl des Militärvereinsvertreters für gültig zu erklären. Gegen diesen Beschluß hat der Gemeindevorordnete Teubel zugleich im Auftrage der sozialdemokratischen Gemeindevorordneten-Fraktion unter dem 26. Mai d. J. nach § 64 Abs. 2 der Gemeinde-Ordnung bei der Beschlußbehörde Beschwerde erhoben. Der Bezirksausschuß beschloß auf Grund dieser Beschwerde, sämtliche Wahlen für den Wohlfahrtsausschuß der Gemeinde Dorn für ungültig zu erklären und der Gemeinde aufzugeben, die Verfassung der Gemeinde Dorn vom 22. Februar 1924 oder das Ortsgesetz der Gemeinde über das Verfahren bei Wahlen der Ausschüsse usw. vom 17. November 1924 dahin ortsgesetzlich zu ergänzen, daß die Verwaltungszweige, für die solche Ausschüsse gebildet werden sollen, sowie die Zahl der Mitglieder der einzelnen Ausschüsse und ihre Amtsdauer zweifelsfrei feststehen.

Die Gemeinde Wiesa beabsichtigt, zur Erweiterung der Wasserleitung nach den Ortsteilen Thonberg und Ziegelshonne sowie zum Einbau einer Warmwasserheizungsanlage in die Schule ein Darlehen von 20 000 RM. bei der Kreditanstalt Sächs. Gemeinden aufzunehmen. Der Bezirksausschuß erklärte sich mit der Uebernahme des Haftanteils für dieses Darlehen auf den Bezirksverband einverstanden.

Die Stadtverordneten zu Königsbrück haben beschlossen, daß die Hundsteuer ab 1. Juli 1930 für jeden in der Stadt Königsbrück gehaltenen Hund 30 RM. beträgt und daß sie sich für den zweiten und jeden weiteren in einem Haushalte gehaltenen Hund auf das Doppelte des vorhergehenden Satzes erhöht. Der Bezirksausschuß genehmigte den hierüber aufgestellten 19. Nachtrag zur Gemeindesteuer-Ordnung der Stadt Königsbrück. — Ebenfalls genehmigt wurden das Ortsgesetz über die Aufhebung des Ortsgesetzes über die unentgeltliche Totenbestattung in der Stadt Königsbrück, die Ortsgeetze über die Instandhaltung und Reinigung der Grundstücks-Entwässerungsanlagen in den Gemeinden Stenz und Obersteina, letzteres mit der Maßgabe, daß das Ortsgesetz erst am 1. 7. 1930 in Kraft zu treten hat, das Gesetz des Stadtrats zu Großröhrsdorf zur Aufnahme eines Wohnungsbaudarlehens für Kinderreiche im Betrage von 8000 RM. und das Gesetz des Gemeinderats zu Friedersdorf zur Uebernahme der Bürgerschaft für ein von einem Ortsinwohner bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte aufgenommenes Wohnungsbaudarlehn in Höhe von 4500 RM. — Bedingungsweise Genehmigung fand das Ortsgesetz über das öffentliche Anschlagewesen in der Gemeinde Bretzig vom 26. Mai 1930. — Den Beschlüssen der Gemeindeverordneten zu Oberlichtenau und Dorn, die gemeindlichen Zuschläge zur staatlichen Grund- und Gewerbesteuer von 150 auf 125 Prozent herabzusetzen, wurde im Hinblick auf die gegenwärtige Finanzlage dieser Gemeinden die Genehmigung verweigert. — Der Verzug in der Wertzuwachssteuerfeste der Lina verehel. Paulser geb. Fischer in Großröhrsdorf gegen die Einspruchsentscheidung des Stadtrats Großröhrsdorf vom 28. März 1930 wurde teilweise stattgegeben.

Die Gemeindeverordneten zu Gottschdorf, Bulleritz und Schwenitz sowie das Staatsforstrevier Cosel haben beschlossen, die nachstehend bezeichneten Wege als öffentliche Wege einzuziehen und als Wirtschaftswege weiter bestehen zu lassen: Gemeinde Gottschdorf: Den vom Gottschdorf-Schönbacher Komm.-Weg rechts abzweigenden Weg bis zum Auftreffen auf die Logen. Alte Ramenzer Straße und den von Neutirch nach Cunnersdorf führenden Komm.-Weg bis zum Auftreffen auf die Logen Alte Ramenzer Straße; Gemeinden Gottschdorf, Bulleritz, Schwenitz und Staatsforstrevier Cosel: Den von Neutirch nach Bulleritz führenden Komm.-Weg bis zum Auftreffen auf den Gottschdorf-Schönbacher Komm.-Weg.

Da auf die öffentliche Ausschreibung des Beschlusses Widersprüche nicht eingegangen sind, genehmigte der Bezirksausschuß die beschlossenen Wegeeinziehungen.

Hierauf fand eine nichtöffentliche Sitzung statt, in der 13 Punkte, vornehmlich Schankkonzessionsgesuche, erledigt wurden. Diese Sitzung endete gegen 1/2 Uhr mittags.

Gelegentlich der Tagung wurden die Kirche zu Rosenthal unter Führung des Herrn Administrators P. Komuald Domajale, das Gemeinshaus des Verbandes Nordlausitzer Krankenkassen in Piskowitz unter Führung des Herrn Stadtrats Reizmann-Ramenz sowie das Bezirksheim Jesau besichtigt.

Die demokratische Fraktion beabsichtigt ferner, dafür einzutreten, daß die Reichshilfe in ein Notopfer aller Leistungsfähigen eingebaut wird. Der besondere Einkommensteuerzuschlag würde dann fortfallen. Die Reichshilfe könne vielleicht auf 2 Prozent gesenkt werden.

Die Durchführung der Osthilfe

Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft fand eine Aussprache mit beteiligten behördlichen Stellen über die Art der Vorbereitung der Durchführung der Osthilfe, insbesondere über die zu ergreifenden organisatorischen Maßnahmen statt. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Die Beratungen sollen demnächst fortgesetzt und auch mit beteiligten Wirtschaftskreisen aufgenommen werden.

Die Kammer in die Ferien geschickt

Paris, 11. Juli. Die französische Regierung schickte am Freitag überaus rasch Senat und Kammer in die Ferien, ohne die begonnenen Beratungen fortzusetzen. Die Verfassung erlaubt es bekanntlich der Regierung, die Summen, die sie zur Landesverteidigung von der Kammer verabschiedet haben wollte, auch ohne diese Verabschiedung aufzuwenden, um sie erst später den beiden Häusern zur Abstimmung vorzulegen.



Sparen Sie

bei günstiger Verzinsung

in Heimsparbüchern

und auf Sparbüchern

Pulsnitzer Bank

e. G. m. b. H.

Pulsnitz

Ohorn

Hotel Schützenhaus

Sonntag, den 13. Juli: Der beliebte
Großtanzdielenbetrieb!
Anfang 6 Uhr. In der Diele:
Unterhaltungs - Musik!

Höflichst ladet ein
A. HÖNTSCH

Waldschlösschen

Morgen Sonntag
Tanz - Vergnügen
Eintritt 50 Pf Tanz frei!
Neueste Schlager

Gasthof Pulsnitz M. S.

schönster u. größter Saal der Umgebung
Sonntag, den 13. Juli

feiner öffentlich. Ball

Ratskeller Ohorn

Sonntag, 13. Juli
ab abends 6 Uhr

Feiner Ball!

Damenwahl mit Blumen - Polonaise
ERSTKLASSIGE MUSIK!

Linden-Gasthof Oberlichtenau

Morgen feine Ballmusik!

Die wirtschaftliche Notlage

zwingt uns, in dem am 15. ds. M's. beginnenden

Saison-Ausverkauf

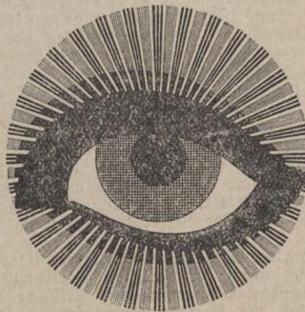
die Preise für Damen-, Herren- und Kinderbekleidung, ohne Rücksicht
auf den Wert bis **50 Prozent** zu ermäßigen

Einige Beispiele:

Damen-Mäntel für Uebergang u. Winter	18.—, 15.—, 7.—, 3.90	Waschkleider	12.—, 8.50, 5.50, 1.50
Crep-de-chin-Kleider	22.50, 15.—, 9.50, 6.—	Wollkleider	25.—, 15.—, 10.—, 5.—
Kostüme aus pa. Stoffen	45.—, 35.—, 25.—, 15.—, 8.50	Damen-Windjacken	9.50, 7.50, 4.50
1 Posten Kinderkleider aus teuren Preislagen	3.—, 2.—, 1.—		
Herren- und Burschen-Anzüge aus halbaren Stoffen	jetzt: 35.—, 25.—, 12.—		
Elegante Anzüge, Maß-Ersatz	59.—, 49.—, 39.—		
Herren-Mäntel	55.—, 45.—, 35.—, 25.—, 15.—		
Gummi-Mäntel, bedeutend ermäßigt	25.—, 15.—, 10.—, 7.50		
Leinenjacken von 2.50 an	Lüsterjacken von 7.50 an	Lodenjacken von 7.50 an	

Knaben-Anzüge, Knaben-Mäntel und Hosen unter Preis

Birnberg & Co., Dresden-A., Scheffelstraße 17, Parterre



INTERNATIONALE
HYGIENE
AUSSTELLUNG
DRESDEN Mai Okt. 1930

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in so
reichem Masse erwiesenen zahlreichen Aufmerksam-
keiten und Geschenke danken wir hierdurch im Namen
unserer Eltern herzlichst.

Heinrich Schädel und Frau Frida
geb. Hartmann

Lautawerk, Ohorn, Gickelsberg

HOTEL HH HAUFE GROSSROHRSDORF

schönster Saal der Oberlausitz

Morgen, Sonntag

der beliebte Ball-Betrieb

Anfang 5 Uhr

ANNANAS-BOWLE / EIS

Freundlichst ladet ein

O. Iser

Gasthof „zu den Linden“ Obersteina Morgen, Sonntag: Ballmusik!



Morgen, Sonntag
von 5 Uhr an

teiner Ball

Priv. Schützengesellschaft zu Pulsnitz

Montag, den 14. Juli 1930
nachm. 5 Uhr

Übungs-Schießen

Aufgelegt und Freihand

6000 RM als Hypoth.

auf größ. Bauerngut mögl.
aus Privatband für sof. gef.
Off. unt. G 13 an die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung

Stroh

verk. Oberlichtenau 80

Voranzeige

Mein bekannt billiger

Saisonausverkauf

beginnt Mittwoch, den 16. Juli

Große Warenposten
sind weit unter Einkaufspreis
ermäßigt

Modehaus
Gierisch
Kamenz

Was unsern Schmerz lindern half und uns in diesen
trüben Tagen unseres Familienleides noch tröstete, war
die überaus große Teilnahme lieber Menschen, die uns
beim Heimgange unseres teuren Vaters, des Herrn

Julius Kreische

bezeugt worden ist. Allen, allen herzinnigen Dank.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Oberlichtenau, Lichtenberg, Dresden, Meißen u. Reichenau

Pulsnißer Tageblatt

Beilage zu Nr. 160

Sonnabend, 12. Juli 1930

82. Jahrgang

TURNEN * SPORT * SPIEL

Vereinigung Pulsnißer Regelklubs

Die Ergebnisse im Vorlauf für die Einzel-Meisterschaft in dieser Woche sind folgende:

auf je 100 Kugeln (Junioren)		
Arthur Schöne, „Kuschi“	536	Holz
Kurt Brunow, „Kuschi“	527	"
Arthur Fleck, Einzelmitglied	524	"
Kurt Tischpfele, „Edenlöcher“	513	"
Max Großmann, „Edenlöcher“	510	"
Gerhard Schäfer, „Seltne Brüder“	504	"
Paul Schöne, Einzelmitglied	496	"
Willy Höfgen, „Seltne Brüder“	473	"
Paul Brückner, „Alle Reine“	438	"
Walter Hoffmann, „Mertur“	425	"
Karl Philipp, Einzelmitglied	415	"
auf je 50 Kugeln (Senioren)		
Rich. Götz, „Dämmerstunde“	261	Holz, 54 Jahr
Eurt Rosenkranz	251	"
Heinr. Lange	238	"
Paul Hiller	230	"
Th. Müller	212	"
Max Hübner	207	"
Paul Hübner	194	"
Max Frenzel	193	"

Regelbrüder der Vereinigung, die sich noch beteiligen wollen, können sich nur noch bis Montagabend beim Regelbruder Paul Wähler, Schillerstraße 16, melden. Gut Holz! P. W.

Olympia-Reiterkämpfe in Dresden

Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Turniersports
Kein Sportzweig schien in den Jahren nach dem Kriege so vom Untergang bedroht wie der Turniersport, der Sport des Reitens und der Fahrkunst. Die alte Armee, seit jeder die beste Schule für den Turniersport, war zerfallen; es sah recht trübe aus um das Dreispringreiten, das Reiten in Springfontänen und um die Fahrkunst, und es gehörte ein starker Optimismus dazu, an der Zukunft nicht zu verzweifeln. Glücklicherweise aber gab es in Deutschland noch Männer, die diesen gefunden Optimismus befehlten. Bei der Wiederaufbauarbeit galt es vor allem, neue Wege zu suchen. Daß der Turniersport früher im wesentlichen eine Angelegenheit der Armee war, verließ diesem Sport wohl eine gewisse Exklusivität, zog aber auch — und das war immerhin bedauerlich — seiner Volkstümlichkeit gewisse Grenzen. Darum mußte dieser Sport zunächst auf eine breitere Grundlage gestellt werden. Das gelang u. a. dadurch, daß man

die ländlichen Reitvereine ins Leben rief und so dem Turniersport junges und gesundes Blut zuführte. Der Erfolg hat alle Mühen gelohnt. Heute ist — das darf kühllich gesagt werden — der Turniersport auf dem Wege, ein Volkssport zu werden!

Der Turniersport hat aber auch eine große volkswirtschaftliche Bedeutung. Der Pferdebestand geht in Deutschland von Jahr zu Jahr zurück — so erzählt einer oft dem andern. Wie ist es nun in Wirklichkeit? Man höre und staune! Wir haben nach unserer letzten abgeschlossenen amtlichen Erhebung mehr Pferde in Deutschland als vor dem Kriege. Wir zählten 1913 3 806 000 Pferde, mit Einschluß der Militärpferde, und zählten im Dezember 1928 3 710 000 Pferde, ohne Militärpferde. Ziehen wir mithin bei dem Pferdebestand von 1913 123 000 Militärpferde ab, so ergibt sich ein Mehr von rund 30 000 Pferden. Diese Feststellung wird noch stark unterdrückt, wenn man hinzusetzt, daß dies der Fall ist, obwohl wir 1913 145 000 Pferde aus dem Ausland bezogen, 1928 aber nur noch 21 500 Pferde. Hier der Beweis wie der eigene Schaffensdrang der deutschen Pferdezüchter einen handelspolitisch und volkswirtschaftlich hochbedeutenden Fortschritt trotz aller Nöte der Zeit errungen hat.

Ohne den auf eine breitere Grundlage gestellten Turniersport hätte sich die deutsche Warmblutzüchtung nicht halten können; so aber wurde kostbares Volkvermögen nicht nur erhalten, sondern noch vergrößert. Der turniergemäße Reitsport ist also nicht nur Selbstzweck, dient nicht nur der Passion des Reiters, fördert nicht nur Geist und Körper, sondern erfüllt auch eine wichtige volkswirtschaftliche Mission; der Bestand an Pferden stellt heute ein Volkvermögen von etwa 2,5 Milliarden Mark dar!

Neuer Weltrekord im Jekhtkampf. In der dänischen Stadt Aalborg hat der finnische Sportsmann Prijslä einen neuen Weltrekord im Jekhtkampf aufgestellt. Er erreichte eine Pointenziffer von 8117,30. Der frühere Rekord war 8026.

England erkennt die Weltmeisterschaft Schmelings nicht an. Der englische Vorkausch hat den Vorkausch des Staates New York benachrichtigt, daß er die Weltmeisterschaft Max Schmelings im Schwergewicht nicht eher anerkennen werde, als bis er gegen den Sieger aus dem Kampf zwischen Strickling und Scott, der am 28. Juli in New York stattfindet, angetreten sei.

Dresdner Brief

Sport in der Hygiene-Ausstellung

Daß in einer Hygiene-Ausstellung dem Sport naturgemäß ein breiter Raum eingeräumt werden muß, ist nur zu natürlich. Wir haben ja das herrliche Stadion, dem Gelände mit unbegrenzten, wo ebenso Wasserarbeiten wie einzelne Vorführungen abgehalten werden können. Dann aber auch das Theater auf den Platz der Nationen, wo bereits manche Schule für Tanz und Körperkultur das Können ihrer Schüler und Schülerinnen gezeigt hat.

Welch breiten Raum der Sport in unserer Zeit eingenommen hat, zeigen die vielerlei Darbietungen im Laufe der knapp 2 Monate, die unsere Jahresschau ihre Porten geöffnet hat. Da haben sich verschiedene Festeregruppen in ihren Leistungen gezeigt, Fußballwettkämpfe sind ausgetragen worden, die Menschieber haben ihre Gymnastik gezeigt, Schützhahn, Tennis und Golfclub ihre Turniere ausgetragen, Leichtathleten ihre Leistungen vorgeführt und die Wassersportler sich im nassen Element getummelt.

Was aber besonders reizvoll und beachtenswert ist, das war das Rinderturnen, das drei Tage lang auf dem Platz an der Halle „Reibesübungen“ von verschiedenen Turnvereinen aufgeführt wurde. Die jungen Menschen, ganz erfüllt von der Wichtigkeit ihrer Leistungen, ganz hingebend der Disziplin eines richtig geleiteten Turnunterrichts, der doch wieder auf Charakter und Willensübung seinen Einfluß ausübt, zeigten Leistungen von erstaunlicher Fertigkeit. Dabei für den Zuschauer ein erhabener Anblick, der Fortschritt verheißt und ein Geschlecht heranbildet voll Kraft und Gesundheit.

Im großen Stil gehalten war das Schauturnen der sächsischen Turnerschaft im Stadion in den letzten Tagen des Juni. Trotz übergroßer Hitze kamen sie ammassiert, Männer und Frauen in der bunten Tracht ihrer Vereine. Nicht mehr der einzelne Mensch mit seinen Leistungen, nein. Ein Ganzes war es, im Können, wie auch bildmäßig. Die jungen, sehnigen Körper, die sich bogen und wendeten im Gleichschritt des Kommandos, wie ein wallendes Meer anzusehen. Glänzend in der Sonne, gestirmt in der Willenskraft einer gesteigerten Leistung. Und wirklich, unser Ballwerfer mitten auf den Sportplätzen, vor Jahren noch wenig erreicht von der turnenden Jugend in der kraftvollen Grazie seines vorbildlichen Körpers, — jzt könnte man manchen jungen Mann neben ihn stellen, der ihm gleichkommt.

Auf der Bühne des Freilichttheaters dann die Tanzdarbietungen unserer Dresdner Meister und Meisterinnen. Was ist aus dem alten Ballet geworden, diesen Produktionen koketter Bewegungen, einseitig, nur dem Sinnenanreiz gedacht? Der Tanz hat in den letzten 20 Jahren einen bedeutenden Entwicklungslauf durchgemacht und ist jetzt auf einem Standpunkt angelangt, von dem aus eine Weiterentwicklung fast unmöglich scheint. Gedanklich untermalte Übungen, ausgebildete Körper, mehr kraftvolle als weiblich weiche Bewegungen, charakteristischer den neuen Tanz, und man möchte jedem heranwachsenden Mädchen eine solche Schulung wünschen, denn sie entwickelt keine Muskel einseitig. Es ist ein durchgreifendes Training mit Grazie und Gedanklichkeit zu einer schönen Einheit verknüpft.

Noch manche sportliche Darbietung verspricht die weitere Ausstellungszeit. Da will sich noch die studentische Jugend mit Fußballwettkämpfen und allerlei anderen Vorführungen im Stadion zeigen und zwar noch in diesem Monat, und andere sportliche Veranstaltungen sind vorgesehen.

Ob sich der alte gute Hercules am Eingang der nach ihm benannten, nun zum Ausstellungsgelände gehörenden Allee darüber freut,

welch herrlichen Aufführung jugendliches Turnen und Sportbetrieb aller Art unsere vielfach verlässerte Zeit gebracht hat? Man weiß es nicht und sieht es dem alten Knaben nicht an. Wir brauchen ja auch keine derartig übermühten Menschen. Wir wollen nur ein gesundes, allen Anstrengungen gewachsenes Geschlecht heranziehen, und dazu will auch die diesjährige Jahreschau mit Anregung und Beispiel das Ihrige beitragen.
Regina Berthold

Kunstleben in Dresden

Erkauführung im Staatstheater Dresden

Kurz vor Schluß der Spielzeit brachte am Donnerstag das Staatliche Schauspielhaus zum ersten Male „Meine Schwester und ich“, ein musikalisches Spiel in vier Bildern von Her und Verneil, heraus, das früher als Film mit Lady Christians schon zu sehen war. Gesangsreihe und Musik stammen von Ralph Benatzky. Es handelt sich um eine Prinzessin, die sich in einen jungen Musikprofessor verliebt, der sie auch liebt, aber die Klust, die ihn von ihr trennt, respektiert. Ein abenteuerlicher Streich (sie gibt sich als eine ihr sprechend ähnliche Schwester aus, die in einem Schuhgeschäft als Verkäuferin angestellt ist, und diese Rolle spielt die Prinzessin, die keine Schwester hat) führt sie mit dem jungen Mann zusammen. Hier schreit ihn die hohe Stellung einer Prinzessin nicht zurück, und das Geständnis führt zum Zerbrechen und Ehebrüche. Das Stück ist ungemein lustig und unterhaltend, der scherzhaft Dialog und die Komik der Situationen zünden. Dazu tritt die reizende Musik, die allerliebstelieder, Duette und Terzette mit Tanz aushweilt. Glänzend ist die Darstellung. An erster Stelle sind Alice Verben und Cara Gyl, Heinz Röndel, Luis Rainer und Paul Hoffmann zu nennen, denen wohl niemand zugerufen hat, daß in allen ein derartig Operettengestalt. Mit den gesanglichen Leistungen haperte es zwar, aber im übrigen — alle Achtung. Nächstwert die Regie Sielens und die musikalische Leitung durch A. Gily. Der Erfolg war, trotz der höchst überflüssigen Scheidungs geschichte und mancher Längen am Schluß, durchschlagend, die meisten Nummern wurden stürmisch zu wiederholen begehrt. — g.

Standesamts-Nachrichten

Pulsniß

Geboren: Karl Christian Mehnert, Sohn des Handlungsgehilfen Magnus Frig Mehnert und dessen Ehefrau Frieda Gertrud Marianne geb. Scholz, Niedersteina. — Klara Sonja Wuller, Tochter des Steinarbeiters Johann Paul Wuller und dessen Ehefrau Rosa Gilo, geb. Schöne, Niedersteina. — Otto Wilfried Wehner, Sohn der ledigen Näherin Frieda Lisa Wehner, Pulsniß M. S. — Helfried Horst Richter, Sohn des Dachdeckergehilfen Alfred Willi Richter und dessen Ehefrau Maria Lisa geb. Steglich, Dorn.

Aufgeboren: —
Geheiratet: Der Klempner Friedrich Erich Richter, wohnhaft in Pulsniß, das bisherige Hausmädchen Elisabeth Dora Tröger, wohnhaft in Niedersteina.
Gestorben: —

Katholische Missionsgemeinde Pulsniß u. Umg.

Der Gottesdienst findet Sonntag, den 13. Juli, 9 $\frac{1}{2}$ Uhr im Hotel Grauer Wolf, Vereinszimmer, statt.

Die Reichsbahn zahlt zu hohe Spitzengehälter.

Ein Schreiben des Reichsverkehrsministers.

Der Reichsverkehrsminister hat jetzt dem Präsidenten des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn auf dessen Appell wegen der schwierigen finanziellen Lage der Reichsbahn ausführlich geantwortet. Herr v. Guérard weist darauf hin, daß nach den letzten Maßnahmen der Reichsregierung immerhin schon Mehreinnahmen von 135 Millionen zu erwarten seien. Weiter schreibt dann der Verkehrsminister:

„Ich habe auch bereits Anregungen zum Beginn von Personalerparnissen bei der Reichsbahn gegeben, und zwar bei den Bezügen der Mitglieder des Verwaltungsrats, bei denen der leitenden Beamten und bei den Leistungszulagen für das übrige Personal.“

Die Reichsregierung erkennt an, daß für den Verwaltungsrat dieser Anregung entsprechen worden ist. Immerhin darf festgestellt werden, daß auch nach der neuen Regelung die Bezüge der Mitglieder des Verwaltungsrats diejenigen der Mitglieder des Reichstags übersteigen.

Bezüglich der Frage der Gehälter der leitenden Beamten hält es die Reichsregierung, nachdem die Reichsbahn nunmehr wieder enger an das Reich angegliedert worden ist, nicht für tragbar, daß die Reichsbahn bei der von ihr selbst betonten schweren Notlage an ihre leitenden Beamten, denen die Ansprüche der Reichsbeamten gewährleistet sind, Gehälter zahlt, die diejenigen gleichgestellter Reichsbeamten ganz außerordentlich übersteigen. Diese übermäßige Bezahlung der leitenden Beamten gefährdet die Interessen des Reichs. Denn sie versperrt diesem die Möglichkeit, für das Reichsverkehrsministerium den notwendigen Nachwuchs aus den Reihen der leitenden Beamten der Hauptverwaltung zu gewinnen.

Auch die Leistungszulagen, denen beim Reich und den Ländern nichts Ähnliches gegenübersteht und die neben dem Betriebspersonal auch an Beamte des Büro- und Innendienstes gewährt werden, entbehren bei der gegenwärtigen Notlage der Reichsbahn jedenfalls in ihrer jetzigen Höhe der Berechtigung, da der Verkehr erheblich zurückgegangen ist und deshalb von Spitzenleistungen nicht mehr die Rede sein kann.

Was die Ausgaben der Reichsbahn anlangt, so erkennt auch die Reichsregierung an, daß die in Ihrem Schreiben näher dargelegte

Starke Steigerung des Personalaufwands,

die parallel läuft mit einer ähnlichen Entwicklung in der Gesamtwirtschaft, zu berechtigten Besorgnissen Anlaß gibt. Die Reichsregierung sieht es als eine ihrer wesentlichsten Aufgaben an, zur Erhaltung der deutschen Wirtschaft auf Beibehaltung der Erzeugerkosten zu dringen. Die hiermit in Verbindung stehende Senkung der Personalkosten muß aber Hand in Hand gehen mit einer Verbilligung der Preise, die sich von den schon stark gesunkenen Rohmaterialpreisen bis zum Einzelhandel auswirken muß, um so sonst schwer erträgliche soziale Schädigungen zu vermeiden.“

Waffenlager in Berlin beschlagnahmt

Zu dem Waffenfund in Berlin teilt der Berliner Polizeipräsident amtlich mit: „Bei dem auf der Chaussee Potsdam—Geltow tödlich verunglückten Motorradfahrer Kurt Dörre wurden Papiere gefunden, aus denen hervorging, daß Dörre einen gewissen Willi Hoppe zu Wilmersdorf zur Lieferung von Waffenbestandteilen veranlassen wollte. Eine sofort bei Hoppe vorgenommene Durchsuchung führte zur Auffindung von 128 Maschinengewehrpatronen, 48 Kurzbefestigungsgewehren, einer Schachtel mit Visierkorren für Maschinengewehre, 3 Pistolen mit 300 Schuß, einem Leitfaden für Maschinengewehre und einem Leitfaden für Karabiner, Modell 98. Außerdem wurden verschiedene Papiere und Anschriften, die auf Waffenhandel hindeuten, gefunden. Wie aus den vorgefundenen Papieren hervorgeht, ist Hoppe Straßenzellenobmann der N. S. D. A. P. Dörre war 1927 bei der Waffenmeierei in Potsdam tätig.“

Wie man erfährt, war der tödlich verunglückte Dörre nach seinem Ausscheiden aus der Schutzpolizei als Zivilangestellter in der Kasse des Potsdamer Polizeipräsidenten beschäftigt. Ueber seine Betätigung als Nationalsozialist unter den Beamten des Potsdamer Polizeipräsidenten ist dort nichts bekannt geworden. Trotz eingehender Durchsuchung seiner Wohnung wurde nichts gefunden, was für eine politische Betätigung Dörres sprechen könnte. Auch privatim scheint er sich nicht in irgendeiner politischen Richtung betätigt zu haben, andernfalls hätte die Potsdamer Kriminalpolizei davon Kenntnis. Die Stellung Dörres bei der Kasse des Potsdamer Polizeipräsidenten war eine untergeordnete. Das gleichzeitig mit Dörre verunglückte Fräulein Elisabeth Handke war ebenfalls als Zivilangestellte beim Potsdamer Polizeipräsidenten tätig.

Die Maschinengewehrbestandteile will Hoppe vor langer Zeit aus einem Berliner Waffengeschäft, bei dem er arbeitete, gestohlen haben.

Stadt-Bad Wasser-Temperaturen am 11. Juli
19 — 21 — 21 Grad Celsius

Landeswetterwarte Dresden

(Nachdruck verboten)
Wolkendecke teilweise aufbrechend, aber meistens stark bewölkt, zeitweise noch etwas Regen, Temperaturverhältnisse wenig geändert. Nach sehr kühler Nacht tagsüber möglicherweise etwas höhere Temperatur als heute. Gebirge kühl bis sehr kühl. Schwache bis mäßige Winde veränderlicher Richtung. Dertlich, besonders im Gebirge zeitweise neblig.



Die Grubenkatastrophe vor dem Reichstag.

Deutscher Reichstag.

197. Sitzung, Freitag, den 11. Juli.

Der Reichstag besprach zunächst die Anträge der Regierungsparteien, der Sozialdemokraten und der Kommunisten zum Grubenunglück im Waldenburger Revier. Mit dem Reichstanzler hatten der Reichsfinanzminister, der Reichsarbeitsminister und der Reichsjustizminister am Regierungstisch Platz genommen. Das Wort nahm Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald, der den Verletzten und den Hinterbliebenen das Mitgefühl der Regierung aussprach. Er redete von den Mitteln, die vom Reichspräsidenten, die von Preußen bewilligt seien, auch die Reichsregierung sei bereit, alles zu tun, um die Hinterbliebenen über die Not hinwegzubringen. Die Reichsnachschicht und die Knappschichtliche Berufsgenossenschaft hätten mit ihren Hilfsmitteln bereits eingegriffen. Für die Witwen und Waisen sollten Renten gewährt werden, die mindestens ein Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes betragen; dazu würden noch die Bezüge aus der Knappschicht- und Invalidenversicherung treten.

An der Aussprache beteiligten sich Abgeordnete verschiedener Parteien. Die Anträge sollen zunächst noch einem Ausschuss überwiesen werden, der auch die Frage prüfen soll, inwieweit dem Waldenburger Revier wirtschaftlich geholfen werden kann.

Es folgte die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Fälligkeit und Verzinsung der Aufwertungshypotheken in Verbindung mit dem Gesetzentwurf über die Vereinigung der Grundbücher.

Dr. Marum (Soz.) erklärte, daß der Schutz der Gläubigerinteressen im Ausschuss verbessert worden sei. Dr. Rademacher (Deutschnational) bezweifelte, daß die Landwirtschaft die auf sie entfallende Mehrbelastung von 200 Millionen tragen könne. Der größte Teil der landwirtschaftlichen Hypotheken seien Amortisationshypotheken. Der Redner beantragte, für diese Hypotheken den bisherigen Zinssatz bis zur normalen Tilgung zu belassen. Abgeordneter Schumann (Komm.) erklärte, daß die Hausbesitzer die Zinsdifferenz ohne Senkung der Hauszinssteuer tragen könnten.

Dr. Schetter (Zentrum) erklärte, das Gesetz müsse den Schlüsselstein der Aufwertungsgesetzgebung bilden. Abg. Dingeldey wandte sich gegen das Verlangen der Landwirtschaft, daß die noch recht lange laufenden Tilgungshypotheken anders als die Aufwertungshypotheken geregelt werden sollten.

Reichsjustizminister Dr. Dredt bat, den Antrag abzulehnen, in das Gesetz die Bestimmung aufzunehmen, daß die Mehrbelastung aus der Hauszinssteuer zu

tragen sei. Annehmbar sei dagegen der deutschnationale Antrag auf Hinzufügung eines Absatzes an den § 1, durch den die Obersten Landesbehörden ermächtigt werden, für die Tilgungshypotheken der öffentlich-rechtlichen Kredit- und Ablösungsanstalten sowie der öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen durch Verordnung einen geringeren Zinssatz festzusetzen, der aber 5 Proz. nicht unterschreiten dürfe. Abg. Seigel (W. P.) sprach von den Gefahren für den Hausbesitz. Der Hausbesitz sehe mit Sorge der Zeit entgegen, wo er die Hypotheken zurückzahlen müsse. Die Wirtschaftspartei sei deshalb bereit, dem Gesetz die Zustimmung zu geben, da es sein Zweck sei, dem Hausbesitz über die schwere Zeit hinwegzuhelfen.

Im Reichstagsausschuss für Kriegeschädigtenfragen wurde eine Entschließung der Regierungsparteien einstimmig angenommen: Der Reichstag gibt der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß nach den jetzt beschlossenen Änderungen der Versorgungs- und Verfahrensregeln ein Abbau der Kriegeschädigten- und Kriegerehrenterleistungen auch bei der von der Reichsregierung für den Herbst angekündigten Finanzreform bzw. dem in Aussicht stehenden Ausgabenlenkungs-gesetz nicht mehr in Frage kommt.

Kürzung der Ruhegehälter?

Preußen protestiert gegen Festsetzung von Höchstpensionen.

Der Haushaltsausschuss des Reichstages setzte die Beratungen über den von sozialdemokratischer Seite eingebrachten Gesetzentwurf fort, der die Kürzung der Versorgungsbezüge der Ruhegehaltsempfänger vorsieht. Reichsfinanzminister Dietrich wies in der Aussprache darauf hin, daß zwar die Behandlung in Verbindung mit dem Ausgabenlenkungs-gesetz zweckmäßiger sei, daß aber innerhalb des Kabinetts „keine grundsätzlichen Bedenken“ gegen die Verhandlung dieser Gegenstände bestünden. Sachliche Bedenken beständen gegen die Anrechnung von Einkommen aus Privatvermögen und gegen die Zusammenfassung des Beamtentkörpers bedenkliche Einführung einer Höchstpension. Zwischen Reich und Preußen bestehe Übereinstimmung.

In der sehr lebhaften sachlichen Beratung des Gegenstandes kam zunächst Ministerialdirektor Weihe vom Preussischen Finanzministerium zum Wort, der erklärte, daß Preußen dem Grundgedanken, das Ruhegehalt um die Hälfte des Betrages zu kürzen, um den das Arbeitseinkommen den Betrag von 6000 Mark übersteige, keine Bedenken entgegenbringe. Dagegen beständen schwerste Bedenken gegen die Begrenzung der Pensionen auf 12000 Mark, da man Wert darauf legen müsse, allertüchtigste Kräfte in die höchsten Stellen des Staatsdienstes zu bekommen.

Vann vertrat Abg. Rosemann (Soz.) noch einmal die sozialdemokratischen Anträge hauptsächlich auch hinsichtlich der Höchstbegrenzung der Pension. Dr. Reinhold (Dem.) verlangte Vertagung auf den Herbst. Abg. Drewhitz (Wpt.) beantragte, die Reichsregierung zu ersuchen, unverzüglich einen Gesetzentwurf vorzulegen, in dem die Pensionen der Beamten des Reiches, der Länder und Gemeinden neu in dem Sinne geregelt würden, daß

Pensionen nur gezahlt werden, wenn der Beamte das Ruhegehaltsfähige Alter erreicht oder infolge Krankheit in den Ruhestand versetzt worden

sei. Außerdem solle ein Doppelverdienst unmöglich gemacht werden. Abg. Morath (D.V.P.) erwiderte dem Abg. Drewhitz, daß sein Antrag bereits seit 1873 Inhalt des Reichsbeamten-gesetzes sei. Dem Abg. Rosemann hielt er entgegen, daß die Personalabbauregung unter der Regierung Stresemann von der Sozialdemokratie vertreten worden sei. Er lehnte im Namen seiner Parteifreunde die sozialdemokratischen Anträge ab.

Sehr scharf wandte sich Abg. Ersing (Zentr.) gegen die sozialdemokratische Agitation, als ob es nur im bürgerlichen Lager Großpensionäre gebe. Er wies darauf hin, daß der frühere württembergische Kriegsminister Herrmann, der im Jahre 1919 einige Monate Minister gewesen sei, jetzt nachträglich eine Pension fordere und außerdem verlange, daß ihm für die Zeit von 1919 bis 1929 65 000 Mark an Pensionen nachgezahlt würden. Dieses Vorkommnis beweise, daß die Sozialdemokratie alle Ursache habe, diese Frage nicht in dieser agitatorischen Weise zu behandeln, wie sie es bisher getan habe. Abg. Ersing forderte für das Zentrum, daß die Regelung sich nicht nur auf das Reich beschränken dürfe, sondern auch auf alle Länder ausgedehnt werden müsse, vor allem auf diejenigen, in welchen die Sozialdemokraten führend seien.

Reichsrat begründet seinen Amnestieanspruch.

Der Reichsrat hatte am Freitag die Begründung zu seinem Beschluß vom Donnerstag gegen das vom Reichstag angenommene Amnestiegesetz festzustellen. Der vom Reichstag angenommene Initiativgesetzentwurf zur Änderung des Gesetzes über Straffreiheit vom 14. Juli 1928 sieht Straffreiheit vor für Verbrecher wider das Leben, die aus politischen Beweggründen begangen sind. Es erscheint nicht erträglich, für dieses Verbrechen in der gegenwärtigen Zeit Straffreiheit zu gewähren. Die Verrohung des politischen Kampfes hat in der letzten Zeit in erschreckendem Maße zugenommen. Die Aufrechterhaltung der Ordnung sowie der Autorität des Staates erfordert eine energische Bekämpfung dieser Zustände; eine Amnestierung politischer Straftaten gegen das Leben aber ist geeignet, dieser Bekämpfung entgegenzu-

Über Nacht wenn Sie schlafen

ist Henko für Sie tätig. Behutsam lockert es Schmutz und Flecke in der Wäsche und nimmt Ihnen die harte und umständliche Arbeit des Vorwaschens ab. Für wenige Pfennige haben Sie die Annehmlichkeit, überflüssige Wascharbeit zu vermeiden und sich das Waschen so angenehm wie möglich zu machen. Keine Wäsche ohne Henko!

Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?



Prüfen Sie einmal eine zum Einweichen gebrauchte Henko-Lauge. Sie werden staunen, wieviel Schmutz sie der Wäsche schon entzogen hat.

Die rettende Hand.

Roman von Felix Neumann.

Copyright by R. & S. Greiner, G. m. b. H., Rastatt.

Banselow jog nervös an einer Zigarette, sie spielte mit dem Handtäschchen.

Endlich brach sie das Schweigen: „Ob sich eine solche Gelegenheit wieder findet, ist zweifelhaft, das weißt du! In einigen Wochen steigen die Preise für Pelzjachen ums Doppelte! Frau Krüger braucht Geld und will bei mir eine Ausnahme machen. Was sind fünfzig Mark, lächerlich, daraus eine solche Sache zu machen —“

„Aber Kind, ich sagte dir doch —“

Sie ließ ihn nicht ausreden.

„Du sprichst doch schon lange davon, daß du im Gehalt aufgebessert werden solltest —“

Bereizt fuhr er auf.

„Ich kann doch den Chef nicht totschlagen! Man muß eben Geduld haben. Unser Ausgehen Tag für Tag kostet doch auch was. Ihr Frauen denkt nie daran. Ich tue, was ich kann!“

Sie lenkte ein, denn sie hatte ihn wirklich lieb.

„Du bist ja auch ein guter Kerl!“

Sie haschte nach seiner Hand, an der der breite goldene Siegelring, das Vermächtnis des verstorbenen Vaters, lag.

„Es soll auch auf lange Zeit das letzte sein. Aber — du siehst ein, daß heutzutage eine Dame ohne anständigen Pelz nicht gehen kann!“

Er nickte mechanisch vor sich hin.

Dieser Kampf würde auslaufen wie so viele andere.

Er besah nicht die Kraft, Widerstand zu leisten, und in vierundzwanzig Stunden würde Irma den Pelz haben.

Woher nur das Geld nehmen?

Schon einmal erzog er den Gedanken, Roserow um Hilfe anzubitten, aber er verworf ihn wieder.

Dieser Pedant würde ihm bestimmt ausgeholfen haben, aber nicht ohne endlose Moralpredigt.

Er hörte ihn reden: „Gerne bin ich bereit, Herr Banselow! Aber denken Sie auch an Ihre Familie. Seien Sie sparsam und vernünftig —“

Nein, diesen Weg schlug er nicht ein.

Irmas kleine Fingerchen drehen und spielten an dem Goldring.

Plötzlich sahen sie sich in die Augen und Wolfgang lächelte.

Sie glaubte seine Gedanken zu erraten und zeigte die zwei Reihen blitzender Zähne.

„Du kannst ihn ja wieder einlösen, wenn du besser bei Kasse bist. Bierzig Mark bekommst du gewiß für den Ring —“

Wolfgang tätschelte des Mädchens Hand.

„Kleine Schlangel!“

Er war entschlossen, den Ring zu verkaufen.

Nun wollte er auch zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen.

Er streifte das Erbstück vom Finger und schob es Irma hin.

„Du verstehst das besser. Mache die Sache für mich und bringe mir dann den Verkaufschein. Du weißt, daß meine Verlegenheit nur vorübergehend ist. Kannst du mir — kannst du mir — für heute abend — etwas aushelfen?“

Während ihre Hände den Ring fast gierig an sich rissen und ihn im Täschchen verschwinden ließen, schob sie ihm zehn Mark hin. Sie wußte, daß der Ring viel mehr Wert hatte, als sie vorhin sagte. So machte sie

immer noch ein gutes Geschäft, auch wenn sie das geborgte Geld vielleicht nicht wiedersah.

Als der Kellner das Essen und die Getränke brachte, lag Wolfgang weit zurückgelehnt im Gartenstuhl, die Hände in den Taschen, und ein hochmütig unnahbarer Zug spielte über sein hübsches Jünglingsgesicht.

„Bringen Sie mir dasselbe und ebenfalls ein Glas Bowle —“

Der Ober hielt den Kopf schief.

„Der Herr hatte doch Bier —“

„Ja — ja, lassen Sie es nur stehen. Ich trinke es später. Also bitte, Schnitzel und Bowle!“

So stellte Wolfgang sein Ansehen wieder her.

Bera und Gerta hatten an diesem Sonntag mit Bekannten einen Ausflug gemacht. Gegen neun Uhr kehrten sie zurück und aßen mit der Mutter zu Abend, die ihres Leidens wegen daheim geblieben war.

Als Gerta, müde von der weiten Tour, ins Bett gegangen war, rückte Bera näher an die Mutter heran.

„Fühlst du dich nicht besonders? Du kommst mir in letzter Zeit so bedrückt vor!“

Frau Banselow starrte vor sich hin und antwortete erst nicht. Dann ging es plötzlich wie ein Krampf über ihr Gesicht und sie begann zu weinen.

Nun wußte Bera, was die Ursache war.

„Du tust mir Unrecht, Mutter, wenn du mir Dinge verschweigst, die dich quälen. Ich stehe an Vaters Stelle hier auf meinem Posten, da habe ich Anrecht darauf, Mitwisser und Mitträger deiner Sorgen zu sein. Im übrigen weiß ich schon Bescheid: Wolfgang!“

Die alte Dame fuhr sich über die Augen.

„Wie du das Wort ausspricht! So hart, so verurteilend; er ist doch im Grunde ein guter Junge!“

arbeiten und einen Anreiz zur Begehung weiterer schwerer Straftaten zu bilden, insbesondere für diejenigen, die heute offen oder verdeckt für die Gewalttat als politisches Kampfmittel eintreten. Eine Häufung von Amnestien in dem bisherigen Ausmaß muß in Zukunft zu einer schweren Erschütterung der Rechtssicherheit führen. Die von den Ausschüssen ausgearbeitete Begründung wurde mit 28 Stimmen gegen 30 Stimmen beschlossen.

Der Reichsrat stimmte ferner dem Gesetz zur Förderung des Kleinwohnungsbaues und dem Baureditgesetz für 1930 zu.

Notopfer der Kranken beschlossen.

50 Pfennig Gebühr für jedes Rezept.

Im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages wurde bei der Beratung der Krankenversicherungsnovelle die Bestimmung des Gesetzesentwurfs, durch die bei der Abgabe von Arznei, Heil- und Stärkungsmitteln den Verschickten eine Gebühr in Höhe von 50 Pfennig für jedes Besondereinzelblatt auferlegt werden soll, mit einer Stimme Mehrheit angenommen. Die Deutschnationalen hatten beantragt, mit Rücksicht auf das platte Land die Gebühr auf 30 Pfennig herabzusetzen. Die Regierung hatte darauf erklärt, es seien für die Landarbeiter durch Verordnung des Reichsarbeitsministeriums Milderungen vorgesehen. Darauf zogen die Deutschnationalen ihren Antrag zurück.

Einbeziehung auch der Privat-Angestellten in die Reichshilfe.

Die Reichsregierung hat jede Abänderung ihrer Deckungsvorlage abgelehnt. Im Steueraussschuß des Reichstages wurde sie jedoch abgeändert, und zwar auf Grund eines Antrages der Bayerischen Volkspartei und der Wirtschaftspartei, wonach zur Reichshilfe neben den Beamten auch herangezogen werden sollen „sonstige Personen, denen Einnahmen im Sinne des § 36, Abs. 1, des Einkommensteuergesetzes zufließen, mit diesen Einnahmen, wenn sie den Betrag von 8400 Reichsmark jährlich übersteigen und wenn es sich nicht um Personen handelt, die nach § 69 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung für den Fall der Arbeitslosigkeit pflichtversicherungspflichtig sind“.

Das bedeutet, daß auch alle Angestellten mit einem Einkommen über 8400 Mark das Notopfer in Höhe von 2½ Prozent des steuerbaren Einkommens genau wie sämtliche Beamte zahlen sollen. Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommunisten, der Bayerischen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und eines Zentrumsabgeordneten, Dr. Föhr, angenommen. Damit ist die Regierungsvorlage in ihrem entscheidenden Punkt erheblich abgeändert.

Zugestimmt wurde mit der gleichen Mehrheit einem weiteren Antrag derselben Parteien, der in die Reichshilfe einbezieht: „Mitglieder des Aufsichtsrats (Verwaltungsrats) von Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Genossenschaften und von sonstigen Kapitalgesellschaften und Personvereinigungen des privaten und öffentlichen Rechts, bei denen der Beitragspflichtige nicht als Unternehmer (Mitunternehmer) anzusehen ist, mit Einnahmen der im § 35, Absatz 1, Nr. 2 des Einkommensteuergesetzes bezeichneten Art (Lantienem).“

Ein Antrag der Wirtschaftspartei, auch die Gewerkschaftssekretäre und die Syndici der Arbeitgeberorganisationen unter die Reichshilfe fallen zu lassen, wurde gegen die Stimmen der Wirtschaftspartei abgelehnt.

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde ein sozialdemokratischer Antrag, der den Zuschlag zur Einkommensteuer für die Einkommen über 8000 Rm. von 5 auf 10 Prozent erhöhen wollte, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten bei Stimmengleichheit abgelehnt. Es begann dann eine lange Aussprache über die Frage, ob die Beamten mit einem Einkommen von mehr als 8000 Mark von diesem Einkommen über 8000 Mark gleichzeitig die 2½ Prozent Notopfer und den Einkommensteuerzuschlag zahlen sollen. Die Regierung wehrte sich gegen eine Abänderung ihrer Vorlage, worauf schon gestellte Anträge wieder zurückgezogen wurden.

Am Schluß der Sitzung des Steuerausschusses stellte der Vorsitzende fest, daß man eine zweite Lesung im Steuerausschuß vornehmen muß, weil die Abstimmungen schon jetzt ein völlig unklares Bild über den wirklichen Inhalt der Vorlagen ergeben hätten. Die Regierung läßt durchblicken, daß sie den Versuch machen will, das Zentrum bei dieser zweiten Lesung zu veranlassen, entgegen der Haltung des Abgeordneten Föhr, das Notopfer für die Angestellten mit Einkommen über 8400 Mark wieder abzulehnen.

Börse und Handel

Ämtliche sächsische Notierungen vom 11. Juli.

Dresden. Die Börse wies eine uneinheitliche Tendenz auf. Bemerkenswert ist verkehrter Schubert & Salzer, die sich um 3,50 erholten konnten; auch Darmstädter Bank stiegen um 3 und Hotel Bellevue um 4 Prozent, Braubank, Krause & Baumann, Dresdner Gardinen lagen 2 Prozent höher. Dagegen verloren Glasfabrik Hoffmann 3, Seidel & Raumann 2,50, Vereinigte Strohhof, Dortmund Ritterbräu, Triton, Hutchenreuther, Deutsche Zute und Dresdner Nähzwirn je 2 Prozent. Die übrigen Kursveränderungen lagen unter 2 Prozent. Von Renten stiegen Sprozentige Zwischauer Stadtanleihe um 1,7, Sprozentige Riesaer Stadtanleihe um 1,50, Sprozentige Dresdner Stadtanleihe um 1,05, 7prozentige dergleichen, Serie I und II, um 1,05, Sprozentige Leipziger Stadtanleihe von 1929 I, Sprozentige Sächsische Bodencredit, Serie I und II, lagen gegen den letzten Kurs vom 4. Juli um 4 Prozent höher.

Leipzig. Die heutige Börse wies eine gut behauptete Stimmung auf. Höher lagen Schubert & Salzer um 4, Reichsbank um 3, Kirchner und Leipziger Feuer um je 2 Prozent. Renten begehrt, bei lebhaftem Geschäft. Freiverkehr ruhig.

Chemnitz. Die heutige Börse verkehrte in ruhiger Haltung. Etwas höher Schubert & Salzer, Mimosa, Thüringer Gas und Emil Uhlmann, während Dittersdorfer Filz, Wanderer und andere etwas nachgaben. Bankaktien unverändert. Freiverkehr ruhig.

Dresdener Produktenbörse.

	11. 7.	7. 7.		11. 7.	7. 7.
Weizen 77 Kilo	281-286	283-288	Weiz.-Kl.	10,6-11,0	—
Roggen 73 Kilo	157-162	157-162	Rogg.-Kl.	9,7-10,7	9,5-10,5
Wintergüt.	152-160	152-160	Kaiferauszugmehl	51,5-53,0	52,0-53,5
Sommergüt.	—	—	Hadermüandmehl	45,5-47,7	46,0-47,5
Sajer, unl.	150-158	150-158	Weizen-nachmehl	14,5-16,5	14,5-16,5
Raps, tr.	—	—	Inlandweizenm.	—	—
Maiz	—	—	Tupe 70 %	43,0-44,0	43,5-44,5
Laplata Cinqu.	210-220	—	Roggenmehl O 1	27,0-28,0	27,0-28,0
Rottee	—	—	Tupe 60 %	27,0-28,0	27,0-28,0
Trockenschmelz	9,60-9,80	9,30-9,50	Roggenmehl I	25,5-26,5	25,5-26,5
Zucker	—	—	Tupe 70 %	25,5-26,5	25,5-26,5
Schnitzel	—	—	Roggen-nachmehl	14,0-16,0	14,0-16,0
Kartoffelkroden	17,5-18,0	17,0-17,5			
Futtermehl	13,0-14,0	13,0-14,0			

Berliner Börse vom Freitag.

Die etwas überfüllten Deckungen führten zu Gewinnminderungen, zumal die Sonnabend-Börse ausfällt und sich der Wochenschluß fühlbar macht. Die ungünstigeren Motive übten daher auf die Tendenz einen stärkeren Druck aus, und man verwies auf die Schwierigkeiten bei der Rohstoffgemeinschaft, die angespannte innenpolitische Lage und auf die Verteuerung am Geldmarkt, obwohl es sich hier lediglich um eine Medio-Erscheinung handelt. Blankoabgaben der Spekulation ließen auch nach den ersten Kursen eine Erholung nicht eintreten.

Effektenmarkt.

Heimische Renten ruhig und wenig verändert. Wertpapierwerte sehr still. Banken waren nachgebend, Bank für Brauindustrie verloren 3 Prozent, sonst Rückgänge bis zu 2 Prozent. Montanwerte ohne besondere Veränderung. Kaliwerte unbedeutend schwächer, ebenso chemische Papiere. Bemerkenswert war hier die Festigkeit von Montecatini, die 2 Rm. gewannen. Elektropapiere waren widerstandsfähig. Chade gewannen 3 Rm. Auch Rheinische Elektro und

Schudert sowie Siemens fester. Gesfärel verloren 2 Prozent. Von sonstigen variabel gehandelten Werten waren Bier-Spritzwerte bis zu 2 Prozent schwächer.

Berliner Produktenbörse: Roggen fest.

Am Roggenlieferungsmarkt wurden umfangreiche Herbstlieferungsrogaenkäufe beobachtet. Die Preise steigerten sich. Der Weizenmarkt war eher entgegenkommender infolge matten Auslandes. Der Hafermarkt fest bei besserer Konsumnachfrage.

Ämtliche Notierung der Mittagsbörse ab Station Mehl und Kleie brutto einchl. Sad frei Berlin

	11. 7. 30	10. 7. 30.	100 kg Mehl 70 %	11. 7. 30	10. 7. 30
Weiz.			Weizen	32,5-40,5	32,5-40,5
mär.	284,0-287,0	—	Roggen	22,6-25,2	22,6-25,2
Juli	29,0-2 1,0	288,5-291,0	Weizenkleie	10,0-10,5	10,2-10,7
Sept.	260,7-260,5	260,0-260,5	Roggenkleie	9,00-10,2	9,75-10,5
Okt.	262,5	262,0-262,5	Weizenkleie-melasse	—	—
Rogg.			Raps (1000 kg)	—	—
mär.	172,0-177,0	172,0-177,0	Leinsaat (bo)	—	—
Juli	72,0-174,0	168,0-169,0	Erbsen, Victoria	22,0-29,0	22,0-29,0
Sept.	178,0-181,0	175,5-176,0	Kl. Speiseerbsen	21,0-25,0	21,0-25,0
Okt.	182,0-183,0	179,0-180,5	Futtererbsen	18,0-19,0	18,0-19,0
Gesfte			Beluchfen	21,0-22,5	20,0-22,0
Brau	—	—	Alderbohnen	17,0-18,5	17,0-18,5
Gutt.	170,0-190,0	170,0-190,0	Wicken	20,0-23,0	19,5-22,0
Haer			Lupinen, blau	19,0-20,0	19,0-20,0
mär.	163,0-169,0	160,0-166,0	gelb	23,5-25,0	23,0-24,5
Juli	175,0-174,0	172,0-173,0	Serabella neue	—	—
Sept.	180,0	176,2-177,7	Rapsstuchen	10,6-11,6	10,6-11,6
Okt.	182,5-181,5	177,7-179,5	Leintuchen	15,8-16,5	15,8-16,5
Maiz			Trockenschmelz	8,00-9,00	8,00-9,00
Berlin	—	—	Sona-Extrakt	—	—
Plata	—	—	Schrot	13,8-14,8	13,8-15,0
			Kartoffelkroden	—	—

Berliner Schlachtviehmarkt. (Ämtl.) Auftrieb: Rinder 2194, darunter Ochsen 501, Bullen 611, Kühe und Färlen 1082, Kälber 1800, Schafe 10144 (zum Schlachthof direkt fest legtem Viehmarkt 797), Schweine 9722 (zum Schlachthof direkt fest legtem Viehmarkt 1388), Auslandschweine 58. Verkauf: bei Rindern glatt, mittlere Kühe langsam; bei Kälbern ziemlich glatt; bei Schafen glatt; bei Schweinen ruhig. Preis: Ochsen: a) 60 bis 62, b) 58-59, c) 54-56, d) 50-52; Bullen: a) 57, b) 55 bis 56, c) 53-54, d) 50-53; Kühe: a) 53-56, b) 35-40, c) 28-33, d) 25-27; Färlen: a) 53-56, b) 50-52, c) 42-47; Fresser: 43-48; Kälber: b) 66-72, c) 53-65, d) 40-50; Schafe: a) 63-66, b) 60-63, b2) 45-48, c) 50-53, d) 35-42; Schweine: a) 60, b) 60-63, c) 61-64, d) 60-63, e) 58-60; Gauen: 55-56. (Ohne Gewähr.)

Die Viehmärkte der Woche.

Mitgeteilt vom Deutschen Landwirtschaftsrat.				
	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
Mugsburg	22-58	60-82	—	42-63
Berlin	25-61	40-70	35-65	56-66
Bremen	30-58	55-70	45-65	47-62
Dreslau	20-50	45-68	35-56	48-59
Dortmund	33-62	47-75	—	50-65
Danzig (i. Guld.)	18-40	25-50	26-40	52-58
Dresden	26-61	50-75	40-68	50-64
Chemnitz	20-54	54-70	38-52	47-63
Dörfelndorf	25-63	45-76	—	52-69
Elberfeld	28-61	45-75	—	53-67
Essen	28-63	45-100	a) 56-57	52-68
Frankfurt	30-61	55-74	—	62-68
Hamburg	15-58	50-72	15-62	50-63
Hannover	25-58	40-72	40-63	50-63
Karlsruhe	18-61	71-80	—	45-68
Kassel	30-60	52-75	—	50-62
Kiel	19-56	52-66	a) 57-65	35-60
Köln	30-63	54-100	—	53-68
Leipzig	30-62	50-68	41-64	55-67
Magdeburg	24-58	35-72	40-58	53-67
Mannheim	18-61	58-75	c) 48-50	52-67
München	20-58	63-86	*) 50-94	42-58
Nürnberg	25-57	*) 68-95	*) 60-90	50-68
Plauen	24-58	65-76	52-70	53-66
Stettin	18-55	30-60	30-58	47-62
Stuttgart	18-59	52-76	—	45-64
Wiesbaden	35-64	56-75	a) 48-53	45-63
Zwickau	20-54	60-72	45-57	52-64
Rudolstadt	10-56	*) 65-88	*) 70-100	*) 55-88

*) Schlachtgewicht.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall und Fracht, Markt- und Verkaufspesen, Umschlagsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. (Ohne Gewähr.)

Die rettende Hand.

Roman von Felix Neumann.

Copyright by R. & S. Greiser, G. m. b. H., Rastatt.

Vera richtete sich empor und Entschlossenheit prägte sich in ihren feinen Zügen: „Ich liebe Wolfgang nicht minder als du, Mutter. Auch seine lobenswerten Eigenschaften kenne ich. Er ist weich von Gemüt, hängt auch in gewissem Sinne an uns, aber er hat keine Energie! Willenlos gibt er sich allen Versuchungen hin. Sich nach der Decke zu strecken, versteht er überhaupt nicht!“

Sie seufzte.

„Lieber Gott ja, die Decke ist nur kurz und schmal. Aber gerade deshalb muß er streng den Weg der Pflicht gewiesen werden. Hat er wieder Geld von dir verlangt?“

Frau Wanselow nickte: „Bitte, sage nichts davon. Ich habe ihm versprochen, darüber zu schweigen und dir keine Mitteilung zu machen. Nun wurde mir heute das Herz so schwer, wie ich hier allein am Nachmittag war. Ich sehe den Jungen überhaupt nicht mehr.“

Sie umklammerte Veras Arm: „Glaubst du, daß er in schlechter Gesellschaft ist? Glaubst du das, Vera?“

„Der Begriff der „schlechten Gesellschaft“ ist sehr dehnbar. Unter Verbrechern wird er gewiß nicht weilen. Aber schon der Umgang mit leichtfertigen Gefährten kann einen unglücklichen Einfluß ausüben. Darum brauchen diese Menschen noch nicht „schlecht“ zu sein. Jeder muß auf sich selbst achten, das ist schließlich für den Erwachsenen, der der Obhut entrann, der Weisheit letzter Schluß.“

„Vera, bist du nicht manchmal zu streng gegen Wolfgang?“

Da lachte sie leise und bitter vor sich hin.

„Mutter, du kennst mich doch! Wie kannst du mich so

falsch beurteilen. Wenn du schon dem Jungen gegenüber verjagst, weil du die Mutterliebe übertreibst, so muß doch wenigstens einer da sein, der den fehlenden Vater ersetzt. Ich weiß, daß ich eine herzlich undankbare Rolle als Warnerin und Mahnerin spiele, aber ich werde meinen Grundfäden treu bleiben, weil ich euch lieb habe und — mein Versprechen nicht brechen will, das ich Vater auf dem Totenbette gab, an seine Stelle zu treten.“

Leise tasteten die Hände der alten Frau nach dem Haupt der Tochter und drückten es an sich.

„Du hast recht, du bringst uns täglich Opfer!“

Vera wehrte müde ab.

„Nein — nein, ich weiß es genau! Bei allem, was du tust, denkst du immer nur an uns — —“

Erstrocken hielt Frau Wanselow inne.

Die Tochter lehnte im Stuhl, das Antlitz in die Hände gepreßt, und weinte still vor sich hin.

„Was ist dir, mein Kind?“

Sie erhielt keine Antwort. Aber sie glaubte zu wissen, um was es sich handelte.

„Ja — sie dachte nur an die Familie, und so hatte sie auch den in ihrem Herzen aufglimmenden Funken einer reinen Liebe zu Wendelin Koserow ausgelöscht.“

Sie schüttelte die Wasserflut des Pflichtgefühls darüber, da konnte dieses kleine Feuer keinen Schaden anrichten.

Langsam erhob sich die Kranke und rückte ihren Stuhl neben den Veras. Unlängst hatte sie eine Aussprache gehabt, in deren Mittelpunkt Wendelin stand.

„Wollen wir nicht Herrn Koserow einmal wieder einladen?“ So fragte sie vor einigen Wochen. Da mündete sich die Tochter ab und sagte fast schroff: „Nein! Er ist viel zu gut, um mit ihm zu spielen! Wir müssen diesen Verkehr, der etwas Sonne in unser Heim brachte, abbrechen.“

Zuerst begriff Frau Wanselow den Sinn der Worte nicht, dann aber rief sie sich manches ins Gedächtnis zurück und wußte nun alles. Dieser etwas schwerfällige, aber umso wertvollere Mann war im Begriff gewesen, seine Schwüchternheit zu überwinden und Vera sein Herz zu Füßen zu legen.

Das merkte sie von Stunde an und hob den Verkehr auf. Sie wollte Koserow nicht den Schmerz einer Ablehnung kundtun. Und wenn auch ihre Meinung sie zu Wendelin hinzog und ihr sagte, daß sie unter den vielen, die ihren Lebensweg kreuzten, kaum jemals einen wieder finden würde, der es ihm an Aufrichtigkeit und Güte gleichtäte, so konnte sie es ihm nicht zumuten, bei Gründung einer eigenen Familie noch die Last ihrer Angehörigen mit auf die Schultern zu nehmen. Nein — das wollte und durfte sie nicht, und so verzichtete sie.

Freundlich sprach die alte Dame auf Vera ein: „Es ist nicht die Sorge um Wolfgang, die dich so traurig stimmt, denn er ist noch jung und wird schließlich seinen Weg schon finden! Ich weiß, daß es etwas anderes ist, etwas, was du mir verschweigst. Aber — ich habe es doch gemerkt. Mutteraugen sehen scharf. Siehe, mein Kind, noch blühen und grünen doch deine Mädchen-Zukunftsträume! Du bist vierundzwanzig! Da brauchst du noch nicht alles so schwer zu nehmen. Laß du ihn wirklich so lieb, den Herrn Koserow?“

Vera lehnte das Haupt an die Tischkante und antwortete nicht. Dieses Schweigen sagte der Mutter, daß sie das richtige getroffen hatte.

Sie saß ganz still und streichelte das Haar ihrer Tochter.

Da richtete sich Vera auf.

(Fortsetzung folgt.)



Saison Ausverkauf

— noch dazu während des Umbaus,
das heißt: noch billiger als sonst!

Vom 15.—28. Juli

Sommer-Kleider Sommer-Mäntel unglaublich billig! im Preise herabgesetzt!

Waschkleider aus gutem Rips oder Panama, weiß oder lichte Sommerfarben, jugendliche Aus- führung..... Serie I: 4.75 , Serie II:	2⁶⁵	Flotte Mäntel aus mod. mel. od. in Herrenart gemust. Stoff., vollst. auf K'seide gefüllt., fescbe, jugdl. Form Serie I: 12.75 , Serie II:	9⁷⁵
Sommerkleider aus Waschkunstseide, gute Qualität, mit feinfarbigen, reizenden Mustern, in Jung- mädchengröß., Serie I: 4.50 , Serie II:	3⁵⁰	Wettermäntel aus flott kariert K'seide, solid imprä- niert oder gummirt, in Jungmädchen- größen..... Serie I: 10.75 , Serie II:	7⁹⁰
Flotte Kleider aus K'seidnem Toile, mit modern., frisch- farbigen Streifen, kleidsame, jugendliche Formen..... Serie I: 5.50 , Serie II:	3⁹⁰	Moderne Mäntel aus gedieg. Wollriips od. geschmeid. Charmelaine, eleg. Verarbeitung., auch mittl. Weit., Ser. I: 29.00 , Ser. II:	19⁷⁵
Duftige Kleider aus zart. Voll-Voile, mit apart., hellen od. gedeckt. Mustern, mod., glückige Form, jugendl. Fass., Serie I: 6.90 , Serie II:	3⁹⁰	Weite Mäntel f. bes. st. u. gr. Damen, aus guten Stoff. in Herrenart, dezent gemust., kleids. Form., Ser. I: 24.75 , Ser. II:	19⁷⁵
Seidene Kleider aus reins. Japon m. entzück., feinfarb. Must. bedr., geschmackv. jgd. Verarb. Ser. I: 19.75 , Ser. II: 15.75 , Ser. III:	10⁷⁵	Elegante Mäntel aus Wollgeorgette od. and. eleg. Woll- stoffen, hochmod., reich verzierte Formen, jetzt Ser I: 39.00 , Ser. II:	29⁰⁰

Sommer-Stoffe jetzt weit unter Preis!

Wollmusseline herrl. Neueingänge in geschmackvoll. Mustern und guten Qualitäten..... Ser. I: 1.95 , Ser. II: 1.65 , Ser. III:	95	Waschmusseline für's praktische Sommerkleid, mit feinfarbigen, modernen Mustern... Ser. I: 85 ¢, Ser. II: 65 ¢, Ser. III:	38 ¢
Japon-Foulard zum reinseid., leicht. Sommerkleid, in nur modern., eleganten Dessins, 90 cm br., Serie I: 3.90 , Serie II: 3.50 , Serie III:	2⁵⁰	Waschkunstseide waschichte, gute Fabrikate m. ent- zückenden, hellen od. dunkl. Must. Ser. I: 1.15 , Ser. II: 78 ¢, Ser. III:	55 ¢
Crêpe de Chine reinseidne Qualitäten, mit vornehmen Mustern bedruckt, 100 cm breit..... Serie I: 6.75 , Serie II: 5.50 , Serie III:	2⁹⁰	K'seidener Voile die große Mode, eine Riesenauswahl geschmackvoller Muster, 100 cm breit Serie I: 3.90 , Serie II: 3.45 , Serie III:	2⁶⁵

Verkauf nur gegen bar, daher so billig!

WETTINERSTR. 3/5

Dresden

Ludwig Bach & Co.

OSCHATZERSTR. 16/18

Gesundheit und Kraft Götzenbrot schafft!

Vereinigung
ehem. Lessingschüler Kamenz

Das in unserer Ver-
einszeitung für den
14. 7. angekündigte
Sommer-Tänzchen
findet am 14. 8. statt.
Der Vorstand.

Gebrauchte Möbel

Kleider-Schränke, Tische,
Stühle usw. billig zu verk.

Alt-Möbel-Handlung

Pulsnitz Polzenberg Nr. 9

Ich habe Fernsprech-Anschluß

Nr. 461

erhalten. **E. Urban**, Dach-
deckermeister, Pulsnitz M. S.

Täglich frisch gepflückte

Kirschen zum Einkochen

aus meinen Aileen
Saure Kirschen Pfd. 25 Pf.
Süßkirschen Pfd. 30 Pf.

Otto Gäbler, Lichtenberg Tel. 395

Das Hausklavier für alle ist unbedingt unser echtes

Gebr. Zimmermann-Piano

ab 925 RM.

10 000 Stück wurden von
dieser Marke allein in
einem Jahre verkauft!

Tellzahlung

Kleine Anzahl./Kleine Raten

Hauptfeld-

Gebr. Zimmermann A.-G.

DRESDEN - A. 1

Waisenhausstr. 24

Größte Pianoforte-Fabriken
Europas

Johannis-Beeren empfiehlt

Mag. Behner, Gärtnerei Dhorn
NB. Zum Besuche meiner jetzt in Blüte
stehenden Rosenschule lade ich ergebenst
ein. Ich empfehle, sich schon jetzt während
der Blütezeit die Rosen auszusuchen.
Dieselben werden mit Eiligkeit versehen
und bis zur geeigneten Pflanzzeit
zurückgestellt.

Zur Herbstsaat empfiehlt

Erbfen
Wicken
Peluschken
Knörrich
Rübsen u.
Raps
Lupinen

Gustav Bombach
Kamenz

Für 60-65 Mk.

erhalten Sie bei mir
**ein prima Herren-
od. Damenfahrrad**
mit Garantie in Luxusaus-
führung Beschäftigung ohne
Kaufzwang!

Paul Weigmann
Fahrradschloße-meister
Bischoheim in Sa.

Büro-Schreibtisch

hoch **Rollschrank** für Alten
Schreib-Maschine, gebraucht
u. gut erhalten, zu kaufen gesucht.
Angebote unter **G 12**
an die Geschäftsstelle des Blattes

Ein Knecht oder Magd

sucht sofort
Hermann Brückner
Pulsnitz M. S. Nr. 57

Johannisbeer- Pflücker

werden angenommen.
R. E. Freudenberg
Dhorn

Ein Knecht

wird sofort gesucht.
Obersteina Nr. 14

Schöne starke Ferkel

verkauft **Lichtenberg 104**

Kleine Inserate

bitten wir, um größere
Buchungen u. Rechnungs-
ausfertigung zu sparen
sofort bezahlen zu wollen

Zirka 100 Quadratmeter Gewerberäume

für jeden Betrieb passend
(evtl. mit Wohnung)
billig zu verpachten.
Offert. u. G. 10 an die
Expedition d.S. Blattes.

Heute früh 3 Uhr verschied nach langem
Leiden sanft und ruhig mein lieber Gatte und
Vater, der Lehrer

Erwin Dittrich

im 32. Lebensjahre.

Dies zeigt schmerz erfüllt an

Die tieftrauernde Gattin Anna Dittrich

nebst Kind

Frieder. dorf, 12. Juli 1930.

Die Beerdigung findet Dienstag 1/4 Uhr vom
Trauerhause aus statt.

Ia. Konservengläser

1/2 3/4 1 1 1/2 2 Liter
35 37 40 45 50 Pfg. pro St.
komplett mit Gummi.

Bei 12 Stück ein Büchsenöffner
gratis. — Auf Rex- und Kieffer-
gläser (eng) 25 Prozent Rabatt.
Gummiringe (eng) 4 Pf., (weil) 5 Pf.
12 Stück 40 und 50 Pfg.

Heinrich Besser, Kamenz Schul-
platz 2

Zur Saat

empfehle

Pa. Erbsen

Wicken

Peluschken

Mittel- und

Riesenkönrrich

Hermann Herzog
Bischoheim-Gersdorf

Kleinmagd

im Alter von 15. Jahr an
zum sofortigen Antritt gesucht.

Gutsbesitzer
Erhardt Rosenkranz
Leppersdorf Nr. 79.

Mein Saison- Ausverkauf

beginnt am 15. Juli. — Die Preise sind in
Damen- sowie Herren-Bekleidung derart herunter-
gesetzt, daß Jedermann sich für wenig Geld
wirklich gute und moderne Waren schaffen kann.

Jedes Stück eine be-
sondere Gelegenheit

im Konfektionshaus

Rudolf Lederer, Radeberg

+ Kluge Frauen +

haben Spülapparate, Clysos,
Duschen, Vorfallbinden, Leib-
binden und alle hygienischen
Frauenartikel und erhalten die
besten Ratschläge.

Frau Heusinger

Dresden, Am See 37
Ecke Dippoldswalder Platz
Nähe Hauptbf. (d. d. Reitbahnstr.)

Wie gewöhnen Sie Ihr Kind an feste Kost?

Die Wahl der richtigen Nahrung in der Uebergangszeit
von der flüssigen zur festen Kost ist nicht ganz einfach.
Aerzte empfehlen immer wieder den nahrhaften Hultsch-
Zwieback, er ist ganz durchgeröstet, deshalb leicht ver-
daulich, seine Kalkphosphate fördern die Knochenbildung.
Das Paket mit 11 Stück 20 Pfg überall erhältlich.

Bezugsquellen weist nach:

Max Hultsch, Zwieback-Fabrik, Neukirch (Lausitz)



Sonntags-Beilage

12. 7. 1930

Pulsnitzer Tageblatt

Nr. 160

Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inhaber: J. W. Mohr)

Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Zufriedenheit ist große Kunst,
Zufrieden scheinen, großer Dunst,
Zufrieden werden, großes Glück,
Zufrieden bleiben, Meisterstück.

Sonntagsgedanken

Das Jahresfest des großen evangelischen Bekenntnisses ist in Augsburg prächtig begangen worden, und wenige Tage darauf hat die Rheinland-Befreiung in Aldeutschland Flaggen und Glocken in Bewegung gesetzt. Wir verstehen uns aufs Feiern, das sei ohne jede Ironie gesagt. In trefflicher Bergegenwärtigung des Vergangenen, in feiner Würdigung des Gegenwärtigen, ergehen sich die Festvorträge, erlesene Musik dient der Feier usw. Aber in Einem bleiben wir hinter den unbeholfenen Jubiläen unsrer Väter, von denen die Chroniken uns künden, zurück, wir sind leider nicht so „bei der Sache“ wie sie.

Menschen „mit starkem religiösen Interesse“ hätte man damals überhaupt nicht verstanden, man wollte auf dem Grunde des Evangeliums leben und im festen Glauben an seinen Erlöser sterben. Und das Wort „Patriot“ gab es zwar auch einst, aber es bedeutete in keinem Fall die Kunst, durch Notschreie der eigenen Berufsgruppe die Steuerlast auf andere Berufsgruppen abzubürden.

Wir sind nicht genug „bei der Sache“, was gewiß mit dem Allzuviel der Feste zusammenhängt. Demütiget euch unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit. Das wäre sozusagen die richtige Rollenverteilung. Den grauen Alltag durchlaufen ohne Murren und die Gegenwart in Staat und Kirche (die eine böse Zeit ist) wirklich ertragen, d. h. mit eignen Schultern tragen — und Gott der Herr wird uns Feste bereiten, wir wissen nicht wie. Denn seine Barmherzigkeit ist alle Morgen neu. Lhd.

Schier hundert Jahre bist du alt

Das Alte stirzt; es ändert sich die Zeit
und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Mitten in den aufregenden Geschehnissen der Gegenwart könnte es beinahe übersehen werden, daß wir unter uns eine Jubilarin haben, die, nachdem sie ein Jahrhundert lang ihre Pflicht getreu erfüllt hat, in diesen Tagen sich anschickt, ihren Platz zu räumen.

Die Einwohner von Pulsnitz, denen die Jubilarin besonders nahe steht, werden sofort im Bilde sein, wenn sie das Ereignis in nüchternem Amtsdeutsch folgendermaßen vernehmen:

Die im Zuge der Dresden-Kamenzer Staatsstraße befindliche, am Westausgange der Stadt Pulsnitz über den Bach gleichen Namens führende Brücke wird abgebrochen, da sie den gesteigerten Anforderungen des modernen Verkehrs nicht mehr genügt. Der gesamte Fahrverkehr usw. wird umgeleitet. Große Ausschristen: Brückenbau! Straße gesperrt! werden demnächst den Hauptverkehr von der Langen Straße fernhalten.

Eine Hundertjährige nimmt mit dieser Brücke Abschied von uns, eine Zeitgenossin der Postkutsche. Ihre letzten Tage aber ragen hinein ins weltumspannende Zeitalter des Flugverkehrs und des Radio.

Als die Brücke vor 100 Jahren gegen den Willen der Pulsnitzer Bürgerschaft geschaffen wurde, bedeutete das Bauwerk für unseren Ort eine gewaltige Neuerung und Verbesserung des Verkehrs. Sie hatte keine Vorgängerin. In völliger Freiheit floß die Pulsnitz durch Gärten und Wiesen dahin. Die Lange Gasse führte durch das Niedertor hinaus, mitten durch den Bach, auf die Meißner Seite. Ackergespänne und anderes Fuhrwerk benutzten diese Furt. Für Fußgänger lagen in Schrittweite einige Steinplatten im Bachbett, auf denen man trockenen Fußes hinübersteigen konnte. In niederschlagsreichen Zeiten gabs natürlich nasse Füße, weil der steinerne Steig vom Wasser überflutet war.

Dem großen Sohne unserer Stadt, Ernst Rietschel, der wenige Schritte entfernt in der Badergasse seine Kindheit verlebte, waren all das vertraute Verhältnisse. Wie oft mag der Knabe barfüßig durchs Wasser gewatet sein. Eines Tages aber sehen wir ihn im Sonntagsrock mit seinem Vater beim Morgengrauen den Bach überschreiten. Sie wandern den Eierberg hiran nach der Wunderstadt Dresden, wo Rietschels Künstlerlaufbahn begann.

Damals gab es noch keinen Tanzsaal an der Pulsnitzfurt und wahrscheinlich auch nicht das moderne Tanzbedürfnis. Und das war gut so. Der Gang über den steinernen Steig war bei Tage ein leichtes Unternehmen. Aber der Heimweg dann bei dunkler Nacht ohne jede Straßenbeleuchtung oder gar, wenn Regengüsse das Wasser der Pulsnitz inzwischen anschwellen ließen, wäre für die Tanzlustigen weniger angenehm gewesen. Die moderne Jugend hat es in diesem Punkte viel bequemer als die Zeitgenossen Rietschels.

Zwei, drei vergilbte Aktenbündel berichten von den langwierigen Verhandlungen, die dem Brückenbau vorausgingen und über denen ein ganzes Jahrzehnt verstrich, ehe den Erwägungen die Tat folgte. Der erste Anstoß geschah 1820. In diesem Jahre beantragt die Gemeinde Pulsnitz M. S. den Bau einer Brücke und erbietet sich, die Hälfte der auf 335 Taler geschätzten Kosten zu tragen. Der Amtshauptmann von Dresden teilt diese Absicht dem Pulsnitzer Schloß- und Gerichtsherrn Ernst von Posern befürwortend mit und ersucht ihn, zu dem Plane Stellung zu nehmen. Die Antwort lautet freilich durchaus ablehnend. Der Schloßherrschafft entstünden durch den Brückenbau eine Menge Nachteile. Wir erfahren u. a., daß das Pulsnitzbett bachaufwärts als Fahrweg benutzt wird. In dem Schreiben Ernsts von Posern heißt es: „Wenn diese Brücke eine gehörige Breite erhalten soll, so geht der vom steinernen Steig im Bache aufwärts gehende Fahrweg von Pulsnitz in die Böhmisches Wollung und Groß Köhrsdorf von beiden Seiten verloren, weil dann weder von der Meißner Seite, noch um Regels Hausecke von der Stadt Pulsnitz aus das Gelenke mit Wirtschaftswagens zu bekommen ist.“

Auch die Bürgerschaft von Pulsnitz kommt zu einem ablehnenden Beschluß und zwar aus folgenden Gründen:



1. weil man sich nicht von dem sehr bedeutenden Nutzen dieses Brückenbaues zu überzeugen vermag;
2. weil die Bürgerschaft die Kosten dieser Brücke wenigstens 1000 Taler schätzt;
3. weil die Bürgerschaft bei deren bedeutenden Kriegsschulden nicht 500 Taler zu einem der Stadt so wenig Nutzen bringende Brückenbau verwenden könnte;
4. weil auch die Existenz einer Brücke der Stadt in Kriegszeiten nur desto mehr Truppenmärsche zuziehen würde.

Der Schloßherr bedauert übrigens, daß sich dem Vorhaben so viele Schwierigkeiten entgegenstellen, welche in der Dertlichkeit begründet sind, aber die sumpfige Unterlage von Pulsnitz habe ihn geleert, bei allem Grundbau die möglichste Vorsicht anzuwenden. Damit ruht die Angelegenheit bis zum Jahre 1827.

Die Dresdner Straße ist inzwischen als Chaussée ausgebaut worden, und die Frage des Brückenbaues wird aufs neue brennend. Die Schloßherrschaft wird angewiesen, die Beteiligten nochmals mit der Frage zu beschäftigen und sich über die Kostenfrage zu einigen. Der Kostenanschlag des Straßenbau-Ausschusses La Mare lautet auf 732 Taler 8 Groschen. Schloßherrschaft und Bürgerschaft jedoch verharren weiter auf ihrem ablehnenden Standpunkte. Die im Jahre 1820 genannten Gründe, heißt es, bestünden auch jetzt noch. Außerdem wird mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß durch den Brückenbau elf Fahr- und Begegeregkeiten im Bache aufwärts verloren gingen. Schon deshalb sei der Brückenbau unstatthaft. Zudem käme es innerhalb 6—8 Jahren kaum einmal vor, daß der Verkehr durch das Pulsnitzbett wegen Hochwasser verhindert würde.

Wiederum tritt eine dreijährige Pause ein und der Brückenbau hätte vielleicht noch lange auf sich warten lassen, wenn nicht von Seiten der Regierung ein neuer Anstoß erfolgt wäre. Im Mai des Jahres 1830 erscheint ein zwingender Erlaß des Königs Anton von Sachsen, worin den in Frage kommenden Stellen des Königs „gnädigstes Begehren und Befehl“ kundgetan wird, „daß der fragliche Brückenbau sofort in Angriff genommen und ausgeführt werde“. Gleichzeitig wird eine Beihilfe von 150 Talern gnädigst bewilligt.

Soweit die Akten! Wir dürfen somit annehmen, daß die Pulsnitzbrücke im Jahre 1830 wenigstens begonnen worden ist und in unseren Tagen rund ein Jahrhundert lang ihren Zweck erfüllt hat. In kurzer Zeit wird sie verschwinden und einer zeitgemäßen Nachfolgerin Platz schaffen. Wir wollen hoffen und wünschen, daß die neue Brücke als würdige Eingangspforte unsrer Stadt allezeit zur Zierde gereichen möge und daß reicher Segen hereinströme, Handel und Wandel befruchtend. Aus dem lähmenden Stillstand unsres wirtschaftlichen Lebens aufwärts in eine Zeit, von der das Wort gilt: Es ist eine Lust zu leben!

Irrtum ausgeschlossen

Von Räte Lubowski

„Ruhe“, donnerte Ingenieur Luz seinem Zwillingspärchen entgegen, „versucht endlich mal verständlich zu reden und vor allem — quält eure Mutti nicht tot.“

Diese junge, lachende Frau sah nicht aus, als fürchte sie diese Gefahr.

„Nächstens bringe ich euch alles aus der Großstadt mit, worum ihr gebettelt habt. Heute hat mir Vati leider nur ganz wenig Besorgungsgeld gegeben“, wehrte sie sich.

Ein Hohnlachen quoll unter dem kurzgehaltenen Schnurrbart hervor.

„Hundert Märker nennt sie „ganz wenig“ . . .“

„Befehl, davon ein neues Reißbrett — ein Viertel Duzend Krawatten und ein Paar Handschuhe zu erstehen . . .“

„Parfüm — Schoko und einen neuen Hut hast du aufzuzählen vergessen, meine Liebe.“

Die Fünfjährigen, der Bub und das Mädel, begannen nun gleichfalls ihre Wünsche zu wiederholen. Es wurde ein Höllenlärm.

„Hast du den Hunderter auch ordentlich verwahrt, Frau“, forschte Herr Luz, sobald ihm das möglich wurde.

„In der Handtasche natürlich.“

„Kram ihn doch mal hervor. Ich gebe dir besser zw. i Fünzig für, ist praktischer.“

Während er dies tat, schrillte das Telephon. Hastig legte er die Scheine auf den Frühstückstisch und stürzte an den Apparat.

„Bitte, Herr Ingenieur, sofort zum Wasserwerk zu kommen. Herr Geheimrat fragt nach Ihnen.“

„Also lebemohl Liebes, machs gut“, und schon hatte er Mantel und Hut ergriffen und war verschwunden.

— „In zwanzig Minuten geht der Zug“, mahnte einen Augenblick später die Haustochter und überreichte ängstlich einen Zettel, auf dem der Ersatz des von ihr zerbrochenen Geschirrs verzeichnet war. Frau Luz erbleichte, ehe sie in höchste Erregung geriet. Ihre Stimme überschlug sich, die Zwillinge begannen zu weinen. Die Haustochter schluchzte reuig auf. Und eine Uhr schlug mahnend neunmal. Da riß Frau Luz gleichfalls Hut und Mantel vom Haken, ergriff die Handtasche und stürzte ab.

— — Mit Frau Luz im Abteil saß nur noch eine sehr vornehm und ablehnend wirkende Dame. Frau Luz betrachtete sie mit heimlichem Neid. Alles an ihr war kostbar und eigenartig. In den letzten zehn Minuten der Fahrt fühlte Frau Luz das dringende Bedürfnis, ihren äußeren Menschen zu überprüfen. Als sie in dem hierzu geeigneten Raum stand, bemerkte sie, daß sie ihre Handtasche im Abteil zurückgelassen hatte. Beunruhigung darüber empfand sie nicht. Die elegante Dame erschien ihr als zuverlässige Hüterin ihrer Schätze.

Bei ihrer Rückkehr lag die Handtasche am alten Platz. Nur ihre zurückhaltende Mitreisende war verschwunden. Sicherlich stand sie an irgend einem Fenster im Gang. Frau Luz öffnete jetzt ihre Tasche, um ihren gesamten Reichtum genau zu überrechnen. Entsetzen lähmte sie. Das vom Wirtschaftsgeld abgesparte Kleingeld war vollzählig da. Die beiden Fünzigmarkscheine fehlten. Kein Zweifel . . . die vornehm wirkende Dame war eine Diebin! Ihr armer Mann. Wie schwer hatte er von seinem Gehalt dieses Geld zurückgelegt. Was sollte sie tun? Den Diebstahl melden? Das brachte Vernehmungen und Aufregungen, aber bestimmt nicht das Verlorene zurück. Trostlos irrten ihre Augen umher und entdeckten im Netz über dem gelben Lederkofferchen der Eleganter, deren Handtasche. Ohne sich zu besinnen, riß sie die herunter und durchsuchte sie. Unter dem Taschentuch aus echten Spitzen lagen wahrhaftig zwei Fünzigmarkscheine. Ihre beiden Fünzig. Ohne, daß ihre Hände zitterten, versenkte sie sie in die eigene Tasche. Schon hielt der Zug. Die Elegante war noch immer nicht auf ihrem Platz zurückgekehrt.

Als Frau Luz acht Stunden später, beladen mit Schachteln und Päckchen, den Sitzzug zur Heimfahrt erwartete, entdeckte sie auf dem Bahnsteig ihren Mann.

„Um Gotteswillen, was ist geschehen, Fritz? Sinds die Kinder?“

Er sah sie ernst und durchdringend an.

„Ich wähte dich ratlos und beschloß daher, nach meiner Entdeckung sofort dich auszulösen.“

„Auszulösen?“

„Bitte, laß jetzt alle Verstellungen beiseite. Du wirst ohne Geld abgefahren. Die beiden Fünzigmarkscheine lagen noch brav auf dem Frühstückstisch, als ich vom Dienst kam.“

„Die Geschichte hat sie doch furchtbar aufgeregt,“ stellte Ingenieur Luz fest, als seine kleine, fröhliche Frau plötzlich einen Ohnmachtsanfall bekam.

Fahrt in den Urlaub.

Nun ist er endlich da — der langersehnte Urlaub. Kurz nach den letzten Ferien hatte man einen Familienrat einberufen, der in Permanenz den ganzen Winter tagte und das diesjährige Ferienziel feststellen sollte. Pläne wurden geschmiedet und wieder verworfen, und nach langen Debatten stand als greifbares Resultat neben Aschenbechern mit Zigarrenresten und leeren Bierflaschenregimentern das Ziel der Ferienreise 1930 fest: Man hatte sich entschlossen — da es zu einer Zeppelinweltfahrt in diesem Jahre noch nicht reichte — zum siebzehnten Male an die See zu fahren.



Willi
Krause

Der Abschied vom Hauswirt.

„Na, auf Wiedersehen, Herr Müller. Gepäck haben Sie ja genug. Wenn das Portemonnaie ebenso voll ist, werden Sie's ja aushalten.“

Der Abreisemorgen war gekommen. Trotzdem der Zug erst um zehn Uhr ging, war man natürlich kurz nach Mitternacht aufgestanden. Die Koffer waren ja schon acht Tage gepackt, aber jeder wird verstehen, daß es noch allerlei zu erledigen gab. Von dem dauernden Auf- und Zuschließen war das Kofferschloß verdorben, und der Schaden mußte behoben werden. Dann mußte man sich überall verabschieden, und dies nahm bei der ciceronischen Beredsamkeit vieler Frauen, die zwar noch nie die blauen Gestade der Ostsee sahen, aber doch mit guten Ratschlägen und maßgeblichen Urteilen über die dortigen Ortsverhältnisse aufwarteten, auch viel Zeit in Anspruch. Dann riß sich der jüngste Stammhalter noch ein Dreieck in die Hose, selbstverständlich kurz vor dem Aufbruch. Nachdem auch dies überstanden war, setzte sich die Reisefarawane in Bewegung.

Vater hatte alle fünf Sekunden nervös nach der Uhr gesehen und viertelstundenlang mit zwei Reisekoffern in der Hand an der Tür gestanden und hatte im Geiste schon den Zug ohne seine Familie abfahren sehen; aber schließlich konnte der Start in die Ferien vor sich gehen. Auf der Treppe erste Kaste: ein Koffer war ausgegangen. Vater zog seine Jacke aus und bemühte sich, hemdsärmelig auf dem Koffer knieend, den Schaden zu beheben. Mama lief noch einmal in die Wohnung, um sich zu vergewissern, daß der Wasserhahn auch tatsächlich zugedreht war.

Ohne große Zwischenfälle wurde dann der Bahnhof immerhin noch einige Minuten vor Abgang des Zuges erreicht. Vaters hitzigem Bemühen und Elfbogen gelang es sogar, einen Fensterplatz zu erkämpfen. Raum waren die Koffer, Kofferchen, Reisetaschen, Plaid, Schirmhüllen und Schrippenpakete im Gepäcknetz verstaute, als sich der Zug in Bewegung setzte. Er hatte noch nicht den Bahnhof verlassen, als Fritz unter dem Hinweis, vor dem Hungertode zu stehen, etwas zu essen verlangte. Vater stieg also um des lieben Friedens willen auf die Bank, stieß sich am Beleuchtungskörper bald ein Loch in seine beginnende Glaze, griff, da er ins Schwanken geriet, beinahe zur Notbremse und holte schließlich unter Hilfsleistung der ganzen Familie den Fouragekoffer, der natürlich unter all den anderen lag, aus dem Gepäcknetz. Diese Tat hatte ihn dermaßen angestrengt, daß er auf der nächsten Station erst durch ein Glas edlen Gerstensaftes seine matten Lebensgeister auffrischen mußte. Nach weiteren zehn Minuten tobte ein erbitterter Kampf unter der Nachkommenschaft um den Fensterplatz, den Fritz erst durch einen Tieffschlag à la Sharkey für sich entscheiden konnte. Vater hatte sich bald mit einigen Abteilinsassen angebedert, und in kurzer Zeit saßen drei tragenlose, hemdsärmelige Herren zusammen und drohten einen Skat, der sich sehen lassen konnte. Mama saß

bei ihrer Handarbeit, und manchmal glitt ihr versonnener Blick über die vorbeihuschende Landschaft, während es aus der Ecke des Abteils herüberklang: „Kreuz sticht — Grand mit Dreien — Null ouvert aus der Hand.“

Jetzt war man endlich angelangt. Die gewählte Unterkunft hielt einer milden Kritik stand. Auf dem Tisch lag schon die letzte Nummer des „National-bolschewistisch-liberal-monarchistisch-anarchistischen Reichsanzeigers“ (Vater konnte doch als geschätzter Stammtischpolitiker nicht auf seine Anteilnahme an der Großen Politik verzichten). Außerdem hatte der Postbote, der sogar täglich einmal Briefsachen austrug, eine Karte seines Freundes Krause übermittelt, der endlich einmal allein und befreit von seiner „besseren Hälfte“ zu Hause saß und als Strohwitwer den ungewohnten, dankbar empfundenen Frieden mit Vorchon mit einer Flasche selbst-bereiteten Obstweins feierte. — Ach, wie beneidete Vater den guten Freund Krause!

Am nächsten Morgen ging es dann hinunter an den Strand. Vater hatte natürlich seine Badehose zu Hause liegenlassen und mußte sich beim Bademeister eine leihen, die selbstverständlich nur bis an die Brust reichte und außerdem



Der Strohwitwer.

„Es lebe die Ferienzeit, Vorchon. Endlich haben wir Ruhe im Haus.“

für seinen bescheidenen Körperumfang viel zu weit war und demzufolge wie ein Segel bei Flaute um seine dünnen Schenkel schlotterten. Mama saß währenddessen im Strandkorb und sandte ständig Bitten, Befehle und Drohungen an das Gestade: „Fritz, nimm die Schippe aus dem Mund! — Lotte, geh nicht so weit ins Wasser!“ Das war Mamas Erholung.

So oder ähnlich vergingen die Ferientage, und dann hieß es aufbrechen und wieder zurück in die heimatischen Gefilde. E. S.

Elefantenbesuch auf einem Bauernhof.

Dieser Tage fuhren zwölf Lastwagen, die einem Zirkus gehörten, auf der Straße von Saint-Brieux nach Brest. Auf einigen dieser Fahrzeuge wurden wilde Tiere befördert. In einem großen Käfig befanden sich zwei Elefanten. Der Wagen mit dem Käfig geriet, als er einem Auto ausweichen wollte, ins Schleudern und stürzte in einen Graben neben der Straße. Die Elefanten rissen sich von ihren Ketten los und liefen querfeldein, wobei sie alles, was ihnen unter die Füße kam, zertraten. Eines der Tiere kam schließlich auf einen Bauernhof, rannte zum Hause, stieß die Tür auf und stand zum panischen Schrecken der Bewohner plötzlich in der Küche, wo die Bauernfamilie sowie die Knechte und Mägde um den Tisch saßen, um das Mittagmahl einzunehmen. Mit Entsetzensschreien sprangen alle auf und flüchteten durch die Fenster ins Freie. Als sie sich nach einiger Zeit zurücktrauten, war das ganze Mittagessen weggefressen und der Hausrat zertrümmert. Es gelang später, beide Dicksäuter einzufangen und in ihren Käfig zurückzubringen.

Ueberboten.

Lange, nachdem der große Washington durch seine Siege über Engländer und Franzosen bekannt geworden war, dinierte Benjamin Franklin einst in Gesellschaft des englischen und französischen Gesandten. Es fehlte natürlich nicht an den üblichen Toasten, die von den einzelnen Herren auf das Wohlergehen ihrer Nation ausgebracht wurden. Der englische Gesandte erhob sein Glas und schloß mit den Worten: „... zum Wohle Enlands, der Sonne unter den Nationen.“

die mit ihren Strahlen leuchtend und befruchtend bis in die entferntesten Winkel der Erde dringt! — Der Trinkspruch des französischen Gesandten dagegen lautete: „Auf Frankreich, als den Mond, dessen milder Schein das Entzücken aller Völker ist, denn er tröstet sie in der Dunkelheit ihres Geistes und macht Licht in ihre Einöden!“ — Darauf erhob sich Benjamin Franklin und sagte in seiner bekannten Schlichtheit: „Und ich trinke auf George Washington, den Josua, der Sonne und Mond befahl, still zu stehen, und sie gehorchten ihm!“

Paritätisch.

Einen guten Ausweg bei Darbietungen, die dem Publikum nicht gefallen, fand ein Komiker am ehemaligen königstädtischen Theater zu Berlin. Da wurde einmal ein Stück „Gebrüder Fidibus“ gegeben, das nicht den Beifall des Publikums fand. Ein Teil der Zuschauer schrie: „Aufhören!“, ein anderer Teil rief dagegen: „Weiterspielen!“ Nun waren gerade zwei Schauspieler auf der Szene, Grobeder und Hänsel. Als der Standal einen Augenblick abflaute, sagte Grobeder zu seinem Partner Hänsel: „Um beiden Parteien des Publikums gerecht zu werden, spielst du weiter, ich werde aufhören.“ — Sprach's und ging unter dem schallenden Gelächter aller Zuschauer ab.

Gute Stunden.

Der im Jahre 1829 verstorbene langjährige Oberamtsarzt Dr. Keringer in Schwäbisch Gmünd war ein origineller Mann, der noch heute als Gründer des Hopfenbaus in gutem Andenken steht. Beliebt war er besonders auch durch seinen kernigen Humor. Aus Lorch, einem Städtchen, das eine sogenannte „gute Stunde“ von Gmünd entfernt ist, kam gelegentlich eine alte Frau zu ihm zwecks ärztlicher Beratung und seufzte: „Herr Doktor, helfen Sie mir doch, ich habe in meinem Leben noch keine gute Stunde gehabt.“ — „Ja, Weible, seid Ihr denn noch nie von Lorch nach Gmünd gelaufen?“ fragte der Arzt. — „Oh, Herr Doktor, ich weiß nicht, wie oft schon“, war die Antwort. — „Ja, seht, liebe Frau, dann habt Ihr ja doch schon viele guten Stunden in Eurem Leben genossen!“ Aber dann hat er sie doch in eine gelungene Kur genommen.

Haydn's Hilfsbereitschaft.

Haydn war bekannt durch seine Liebenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft. Als im Jahre 1796 der Violinist und SONDICHTER Andreas Romberg nach Wien kam, um sich Haydn vorzustellen und seine Empfehlung zu erbitten, veranlaßte dieser sofort, daß Romberg zu einer musikalischen Abendunterhaltung in einem der ersten Häuser Wiens geladen wurde. „Vater Haydn hat etwas Neues!“ ging das Gemurmel durch den Saal, als der Meister selbst die Stimmen zu einem neuen Quartett auflegte. Das Quartett gefiel ausgezeichnet, und alles drängte sich um Haydn, um ihm zu dieser Komposition Glück zu wünschen. Dieser aber wehrte schelmisch lächelnd ab und sagte nach einer Pause: „Hat es Ihnen wirklich so gut gefallen? Das ist mir sehr lieb, denn es ist von dem jungen Mann da!“ Und dabei wies er auf Romberg, dessen Ruf in Wien auf diese Weise fest begründet wurde.

Praktische Winke

Zweifelhafte Hefe prüft man auf ihre Wirksamkeit, wenn man ein Stückchen davon in eine Tasse mit heißem Wasser fallen läßt. Gute, noch brauchbare Hefe muß an die Oberfläche steigen. — **Zitronen**, die man auspressen will, geben fast die doppelte Menge Saft, wenn man sie vor dem Gebrauch im Backofen erwärmt. — **Blindgewordenes Glas**, auch Fensterscheiben, werden wieder blank, wenn man sie mit einem Busch in Regenwasser getauchter Brennesseln abreibt und klar nachspült. — **Silber** putzt man einfach und zweckmäßig mit dem Kochwasser von gekochten Salzkartoffeln. Hartnäckigere Flecke bei Eierlöffeln verschwinden durch Abreiben mit angefeuchtem Salz. — **Fliegenschmuz** läßt sich aus seidenen Lampenschirmen leicht beseitigen durch Abreiben der betreffenden Stellen mit einem in lauwarmes Essigwasser getauchten Leinwandstückchen. Dies Mittel greift die Farbe nicht an. — **Frische Teerflecke** verschwinden am unschädlichsten aus jeder Art von Stoffen durch Einreiben mit frischem Eidotter; mit lau-

warmem Wasser nachwaschen. — **Badeschwämme** wäscht man öfters in starkem Salzwasser aus, es verhindert das Schleimigwerden.

Um Maschinölflecken aus seidenen Stoffen zu entfernen, legt man zuerst ein sauberes Tuch unter den Fleck. Dann schabt man soviel Schneidkreide darauf, daß der Fleck ziemlich dick damit bedeckt ist. In kurzer Zeit hat die Kreide die Fettigkeit aufgesaugt. Mit einem Lappchen tupft man vorsichtig die bestreute Stelle ab und schüttelt dann die Kreide ab. Ist der Fleck nicht ganz verschwunden, wiederholt man dasselbe Verfahren noch einmal.

Für die Küche

Tomaten mit Mais und Milchcreme. Die Tomaten müssen fest und reif sein; man schneidet oben einen Deckel ab und höhlt sie behutsam aus, worauf man sie in etwas Butter kurz durchschmort; sie sollen ihre Form behalten. Junge Maiskörner erhitzt man in einer Milchcremesauce. Zu dieser muß eine helle Mehlschwitze mit halb Milch, halb Maiskochwasser zu gebundener Sauce gekocht werden, in welcher die Maiskörner, die vorher gargekocht werden, kurze Zeit durchschmoren müssen. Sie werden mit einem Eigelb zuletzt verrührt, das man mit einem Löffel saurer Sahne verquirlt hat. Die geschmorten Tomaten setzt man nebeneinander auf eine heiße Schüssel, füllt sie mit dem Milchcrememeis, setzt die abgeschnittenen, kurz mitgeschmorten Deckel wieder auf und gibt einen dichten Kranz gebratener Kartoffeln darum.

Süße Tomaten-Soße. 6 schöne reife Tomaten werden gewaschen und in Scheiben geschnitten. Dann dünstet man sie in einem Stück frischer Butter, etwas ganzem Zimt und Zitronenschale, passiert sie durch, kocht dann mit $\frac{1}{4}$ Liter Weißwein und dem nötigen Zucker auf, bindet mit einem Kaffeelöffel in Wasser verrührtem Kartoffelmehl, rührt noch einige Minuten auf dem Feuer glatt und gibt die Soße zu Mehlspeisen, Puddings usw.

Apfelscheiben in Teig. Sechs säuerliche Äpfel werden geschält, in Scheiben geschnitten, vom Gehäuse befreit und mit Zucker und Zimt bestreut. Inzwischen bereitet man einen Eierkuchenteig aus drei Eigelb, 20 Gramm Zucker, 50 Gramm Maizena, 60 Gramm Weizenmehl, einem Viertel liter Milch, einem Eßlöffel feinstem Tafelöl und zuletzt dem Schnee der drei Eier. Die Scheiben werden nun in den Teig gewickelt, dann in heißem Fett zu goldgelber Farbe gebacken.

Gesundheitspflege

Schweißige Hände, die sich naturgemäß in der wärmeren Jahreszeit lästig bemerkbar machen, kann man folgendermaßen behandeln. Man lasse sich in der Drogerie eine Mischung aus Borax, Bor säure, Glycerin und Eau de Cologne anfertigen und reibe damit die Hände mehrmals täglich ein.

Auf die Heilwirkung der Salbei wird neuerdings hingewiesen mit dem Bemerkten, daß die Essenz nicht allein ein gutes Gurgelmittel bei Halsentzündungen und Mundspülmittel bei Zahnfleischaffektionen ist, sondern ganz besonders als ein sicheres Mittel gegen Nachtschweiß bei Patienten, die an Lust- und Lungenleiden laborieren, zu empfehlen sei.

Mit der Sommersprossen-Behandlung soll man nicht erst bis zum Sommer warten, bis die Flecke sich einstellen bezw. dunkler werden, sondern man soll vorbeugen und mit der Kur rechtzeitig im Frühjahr beginnen. Zum Waschen verwendet man am besten eine Sommersprossenseife. Außerdem ist es ratsam, sich abends vor dem Schlafengehen das Gesicht mit einer Sommersprossencreme abzureiben. Ein Zusatz von Kummerfeldschen Wasser zum Waschwasser wirkt ebenfalls bleichend auf die Sommersprossen. Die Hauptsache ist, daß man rechtzeitig mit der Behandlung beginnt und sie den ganzen Sommer durchführt.

Das Leben im Bild

Nr. 28

1930

Wochenbeilage für das
Pulsniker Tageblatt



Jubel in deutschen Landen

Befreiungsfeier in Mainz vor dem festlich beleuchteten Dom in der Nacht nach dem Abzug der letzten französischen Truppen Photothek

A



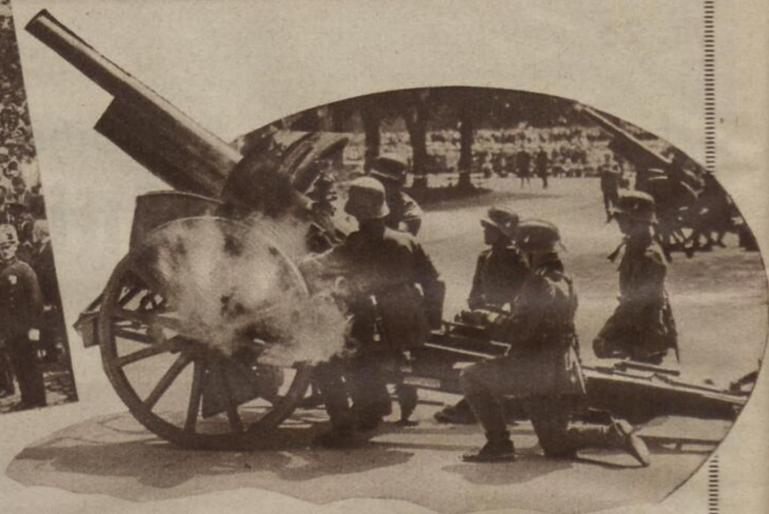
Die Trikolore sinkt

„Richte dich auf, Germania!...“

Mit diesem Liede leitete ein Massenchor des Trierer Männergesangsvereins die Befreiungsfeier in der alten Moselstadt ein

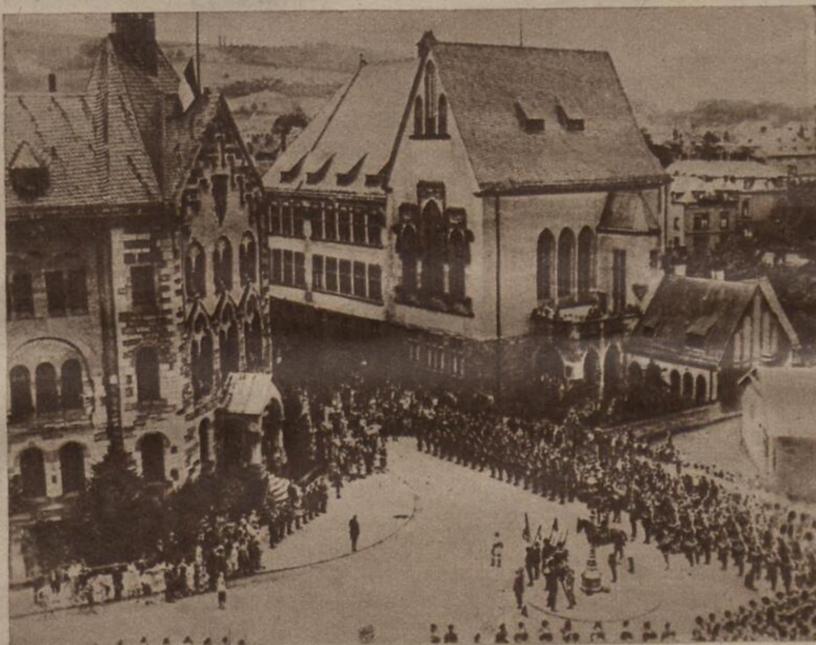
Bild unten:

Böllerschüsse begrüßen die Befreiungstunde. — Eine Batterie der Reichswehr schießt Salut im Berliner Lustgarten, die erste Kundgebung dieser Art seit 1918 Presse-Photo



Vor dem altehrwürdigen Dom zu Speyer fand unter Teilnahme vieler tausend Pfälzer eine erhebende Befreiungsfeier statt. Die Rheinpfalz hat auch diesmal wieder wie schon im 17. und 18. Jahrhundert unter den französischen Truppen besonders schlimm zu leiden gehabt Photothek

← **Bild links:**
Der letzte Franzose verläßt Mainz mit der Flagge seines Landes, die nun, vom Saargebiet abgesehen, nicht mehr auf deutschem Boden weht Sennecke



Der Augenblick, den die Bevölkerung jubelnd begrüßte: Überall sinkt die Trikolore. — Das Niederholen der französischen Fahne in Trier (oben) und vom Sitz der Rheinlandkommission in Wiesbaden W. W. Ph. Gethel, Wiesbaden



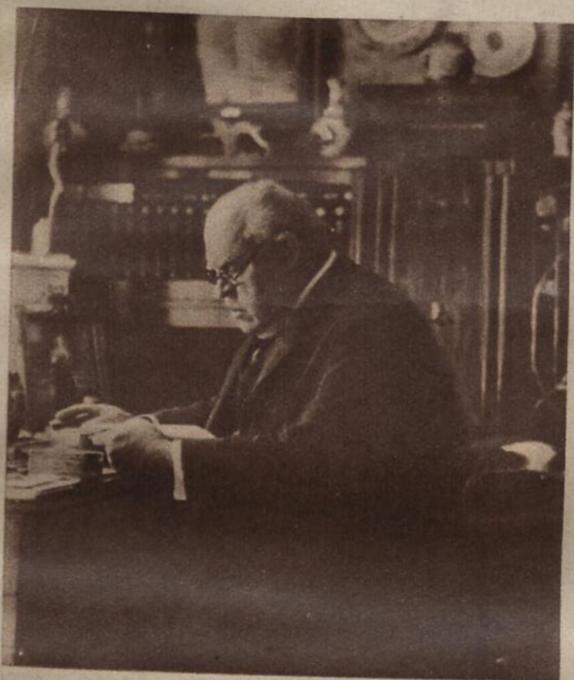
In die Freude über die endgültige Säuberung deutschen Gebietes von fremden Truppen mischt sich die schmerzliche Erinnerung an den „Friedensschluß“, der eine Besetzung deutschen Landes zwölf Jahre lang möglich machte. — **Von der Protestkundgebung der Berliner Studentenschaft gegen „Versailles“** im Lustgarten der Reichshauptstadt am Jahrestag des 28. Juni



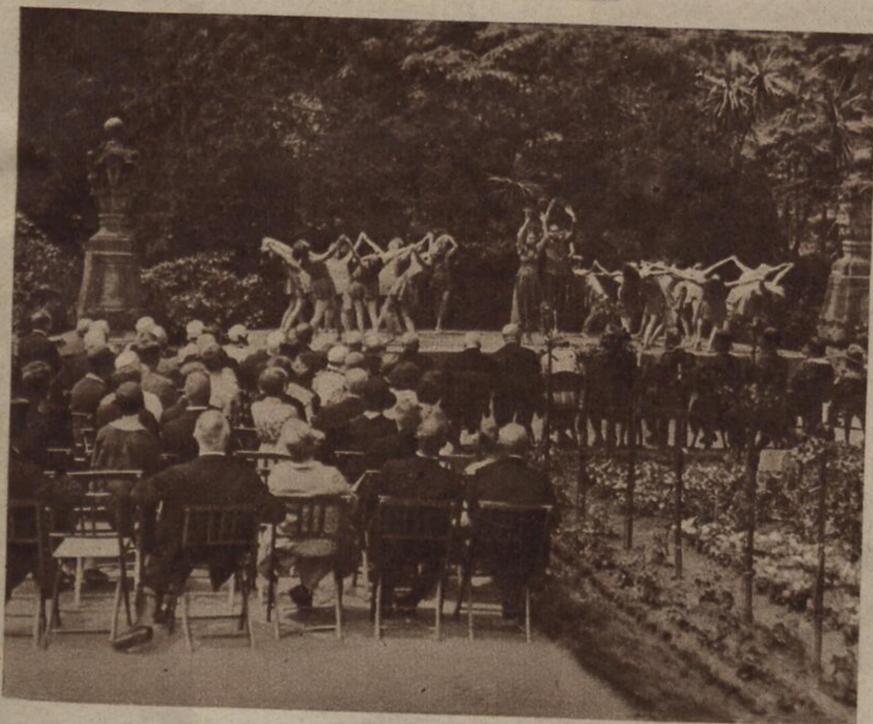
Dom dritten deutsch-evangelischen Kirchentag in Nürnberg

← Bild links:
Die neue Gustav-Adolf-Gedächtniskirche nach Entwürfen von Geheimrat Bestelmeyer-München, die im Anschluß an den Kirchentag im Beisein der kirchlichen Würdenträger und der Behördenvertreter eingeweiht wurde
Atlantic

Unten im Oval:
Eine Gruppe der Teilnehmer am Nürnberger Kirchentag
Blandenkammer, Nürnberg



← Bild links:
Der „Vater der Flügel“, Karl Bechstein, beging seinen 70. Geburtstag. Unter ihm erlangte seine Pianofirma Weltruf



↑ Eine prächtige Rosenschau wurde in Gotha eröffnet und wird im Juli und August zu sehen sein. Über zweihundert Gärtnereien aus ganz Deutschland haben hier ihre seltensten Rosenzuchtungen ausgestellt. — Tanzvorführungen bei der Eröffnung der Rosenschau, die mit dem hundertjährigen Stiftungsfest des Thüringischen Gartenbauvereins verbunden war
Bräunlich, Gotha



Ein Gedenkstein auf dem Arbeitsgang gemeißelt. Eine Heimatfeier zu Ehren eines schlichten Bergmannes fand in Leubsdorf in der Nähe von Dederan in Sachsen statt. Carl August Mendel aus Leubsdorf legte vor rund 100 Jahren alltäglich einen dreistündigen Weg zu seiner Arbeitsstätte zurück. Auf dem Heimweg irrselzte er dabei an „seiner“ Gedenktafel, einem Bergmann aus Stein, der noch heute erhalten ist
Helbig, Dederan





Die Kampfspielplakette, die Breslau für die Rahmenwettkämpfe in seinem Stadion stiftete.

Von den diesjährigen deutschen Kampfspielen im Stadion zu Breslau

Bild unten: Die Mannschaften betreten das Stadion zum Kampfspiel-Beginn: die Fahngruppe führt

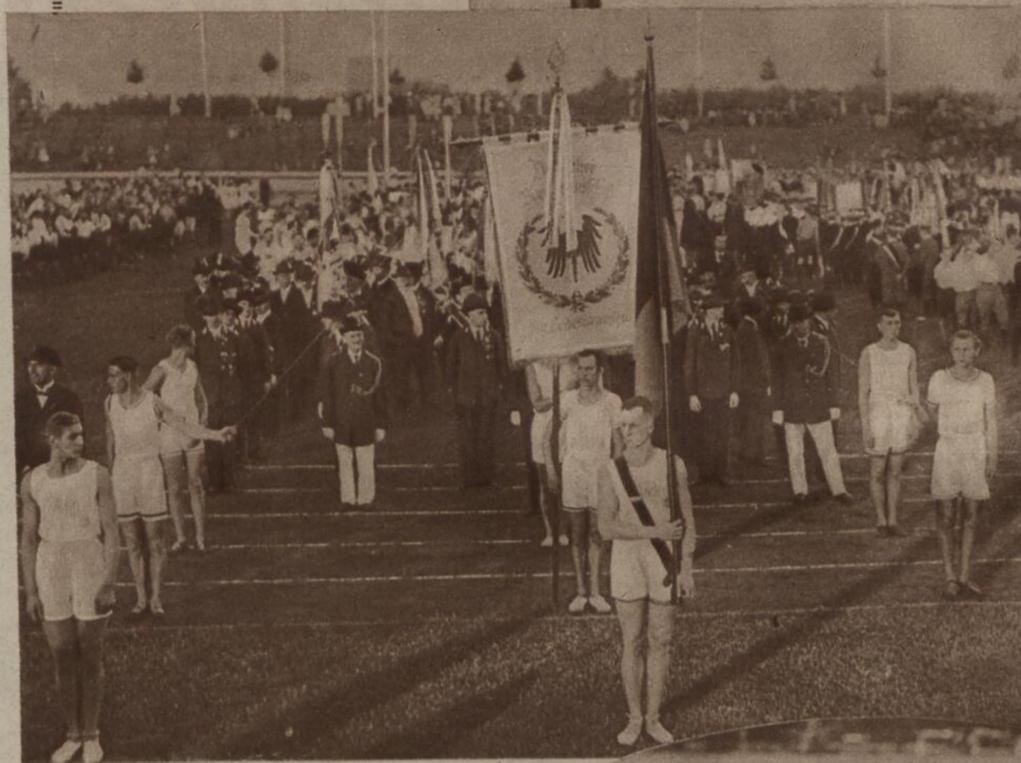


Bild rechts: Wenn ich doch nicht tun könnte! Er hat das schlechtere Los gezogen: Kleider bewachen die Spielen dürfen. Die Augen folgen der Bewegung der Kameraden Schloßauer



Breslau brachte zwei neue deutsche Höchstleistungen

Bild oben: 4,055 Meter bewältigte der Hallenser Wegener im Stabhochsprung. Erträulich die ruhige, sichere Haltung selbst bei diesem Meistersprung Schöner

Mittelbild: Mit 65,59 Metern sicherte sich der Leipziger Weimann beim Speerwurf gegenüber der früheren Höchstweite von 64,01 Meter den deutschen Rekord. — Der frühere Speerwurfmeister Roler-Köln beglückwünscht seinen neuen Konkurrenten (rechts) S.B.D.

Im Oval rechts: Auch so kann es kommen! Nicht jeder, der mit schönsten Siegesaussichten startet, hat den Vorbeer schon sicher in der Tasche. Ein Augenblick der Unaufmerksamkeit — und Siegerjubel wandelt sich in ein kühles Bad. — Der Engländer Turner, der während eines Rennens in Potsdam zu scharf in eine Kurve ging und kenterte S.B.D.



Be

Bild
St



Bewegung hält jung



Bild rechts:
Zehn Reifen
kreisen, und alle
lenkt der Meister-
jongleur nach
seinem Belieben
S.B.D.

Bild rechts: „Gut Holz“ im Grünen
Israel, Kallberge

Vom deutschen Derby in Hamburg-Horn

Bild unten: Baron von Eppenheim führt seinen
Sieger „Alba“ unter Jockey Munro stolz und vergnügt
zur Waage zurück
Sennede



Nördlingen und sein Festspiel



Die alte ehemalige freie Reichsstadt im bayerischen Schwabenlande und berühmte Hauptstadt des „Rieses“, Nördlingen, gehört nicht nur zu den Plätzen, die „man“ gesehen haben muß, sondern bietet auch für die sichtlich wachsende Zahl der besinnlichen Wanderer, die mit der Freude an der Natur gern einen Einblick in die Eigenart von Land und Leuten und die Erinnerung an eine bedeutungsvolle Vergangenheit verbinden, ein lohnendes Ziel.

Als freie Reichsstadt war es bei weitem bedeutender als Dinkelsbühl. So manche Fehde hat es rühmlich bestanden, und so mancher Regent oder Feldherr hat mit dieser Reichsstadt wie mit einer Macht verhandelt. Das sehenswerte städtische Museum gibt überzeugende Kunde davon. Da liegen Briefe von Gustav Adolph, Bernhard von Weimar, Feldmarschall Horn (der in der für die Schweden so verlustreichen Schlacht bei Nördlingen gefangen wurde). U. a. auch ein Brief von Friedrich



Eine geschmückte Straße in Nördlingen mit dem „Daniel“ im Hintergrund

← Bild links:
Das schöne alte Bergertor

Bild rechts: →
Ein Teil der Nördlinger Stadtmauer mit Wehgang und dem Löpsinger Tor

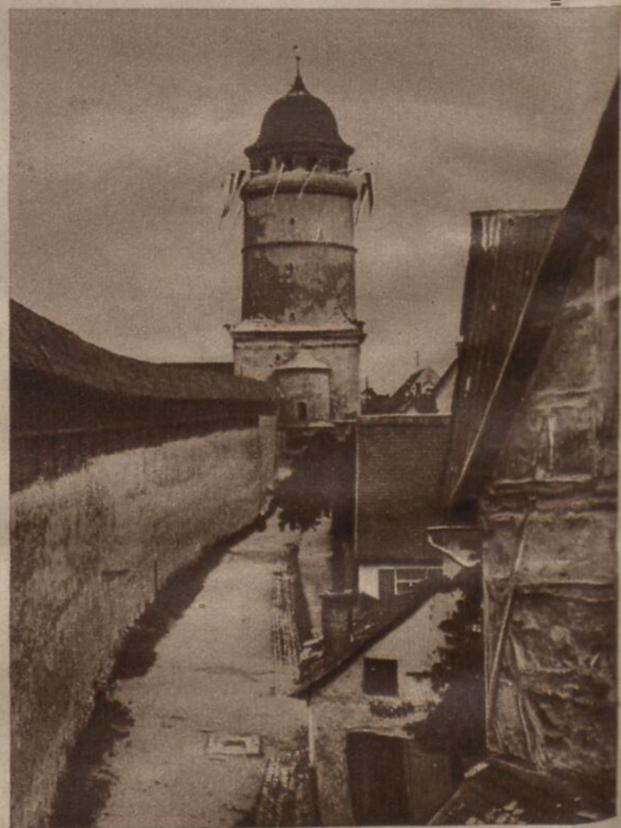


Bild rechts: →
Mittelalterliche Tanzspiele in den Straßen der ehemaligen Reichsstadt



dem Großen, geschrieben 1749, ist da. Die Nördlinger hatten einen französischen Offizier, der sich ungebührlich betragen hatte, gefangengeführt. Der König ersuchte darauf die Stadt, ihm den Offizier auszuliefern, und versprach die gebührende Bestrafung eintreten zu lassen.

Von bemerkenswerter Geschlossenheit ist die architektonische Wirkung der fast kreisrunden Altstadt mit den originellen Festungsbauten eines Wolfgang Waldberger und einer stattlichen Zahl sehenswerter Bauwerke im Innern. Sie ist beherrscht von der mächtigen Georgskirche, einem spätgotischen Hallenbau mit kostbaren Kunstschätzen und interessanten Gedenktafeln. Als Heimatszeichen des ganzen Rieses überragt sie der schöne, 90 Meter hohe Turm des Daniel, von dessen Höhe man hundert Ortschaften im Umkreise von drei Stunden zählen kann.

Und so ist auch nicht verwunderlich, wenn die Nördlinger in ihrer Stadt, die ihr mittelalterliches Gewand, ihren Mauerkranz mit den gut erhaltenen Wehgingen und den vielen Toren und Türmen unversehrt bewahrt hat, ein Freilichtspiel aufführen, das sich „Anno 1634“ betitelt und Episoden aus der Schlacht von Nördlingen behandelt. Die Aufführungen finden an den fünf Sonntagen im August sowie am 7. September statt. An den gleichen Tagen kann man auch auf dem Marktplatz die „Alteutschen Tanzspiele“ bewundern. Die Spielleitung liegt auch in diesem Jahre wieder in den Händen von Kammerchauspielleiter Fritz Basil, München; seine Spieler sind sämtlich Nördlinger Bürgerinnen und Bürger.

R. E. Rr.

Silberrätsel

Aus den Silben: a-a-ad-al-bi-buch-damp-de-de-di-do-drek-duld-e-e-en-es-ex-ex-fe-fel-fer-fi-ge-ge-i-in-in-in-ja-ja-ku-kow-ku-krit-ku-lei-li-me-men-men-na-nar-nar-nef-nep-on-on-pal-pe-ra-ram-re-rei-reyf-sa-sä-sans-schi-se-siv-ipel-stan-ta-tel-ti-ti-tor-tow-tri-trieb-tun-tur-u-uf-vier-vif-ra-ze-zent-zi-sind 30 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, eine Lebenswahrheit ergeben; „ch“ gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Prüfung, 2. Auffahrt, 3. Ansteckung, 4. Meergott, 5. wohlriechende Pflanze, 6. spanischer Taler, 7. Hauptstadt von Island, 8. Gemäldesammlung in Florenz, 9. Verwandter, 10. Tugend, 11. Aufseher, 12. Werkzeug, 13. Kreisstadt in Brandenburg, 14. Überspanntheit, 15. Ränke, 16. Instinkt, 17. Tropenbaum, 18. gerichtliches Beweismittel, 19. Bezirk, 20. Anlieger, 21. Wasserfahrzeug, 22. Erlaß des Sultans, 23. abschließend, 24. uralte Sprache, 25. Wohnungsanzeiger, 26. Fopperei, 27. Kirchenbedienter, 28. serb. Münze, 29. Dummheit, 30. russischer Befehlshaber im Krimkriege. K-e.

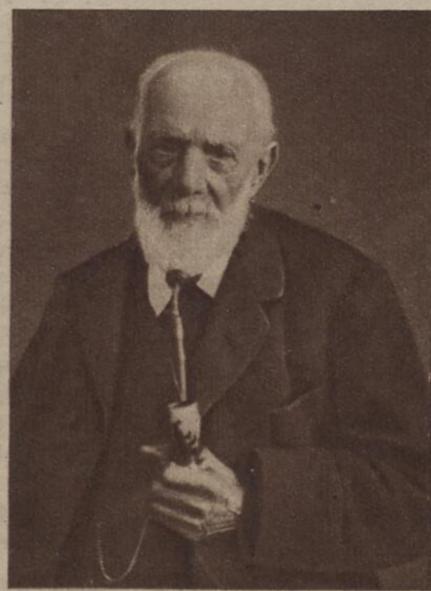
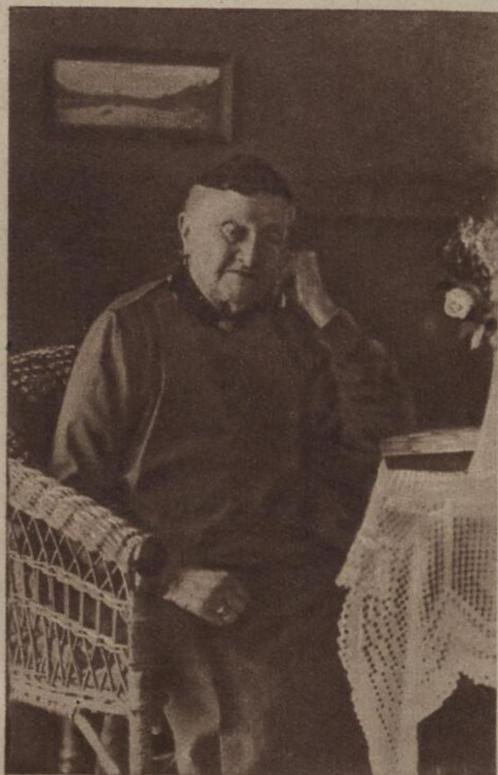
Himmelskunde

Lehrerin: „Was siehst du über deinem Kopfe, Hannchen, wenn du bei schönem Wetter spazieren gehst?“

Hannchen: „Den Himmel, die Sonne . . .“

Lehrerin: „Gut. Und wenn es regnet?“

Hannchen: „Meinen Schirm, Fräulein.“ C. W.



Der einstige Polizeidiener aus Anhausen bei Münsingen **Modest Schädle** trat bei guter Frische im Josepshaus in Mütschhausen bei Saulgau in sein 95. Lebensjahr ein. Der alte Herr ist wegen seines humorvollen jovialen Wesens wohlbekannt.



Eine 92-jährige Schlesierin, die älteste Einwohnerin der Leinenstadt Landeshut. Witwe Ida Bürgel ist geistig noch außerordentlich rege, nur ihre Sehkraft ist sehr geschwächt.

Im Dval rechts: 50 Jahre dient er treulich der Feuerwehr seines Heimatortes.

Friedrich Schmiedel aus Neukirchen an der Pleiße ist jetzt 76 Jahre alt und noch immer aktiv bei der Feuerwehr.



Bild links: Eine alte Mühle im Stadttinnern von Nördlingen.

Im Dschungel

Ein Einzweidreivier schweift nicht ohne Flinte In eines tiefen Urwalds Labyrinth! Denn sieht er plötzlich eins zwei einen Dreivier, So weiß ein Einzweidreivier wohl, er sei hier Verloren ohne schußbereite Flinte. Fra.

Das praktische Geschenk

„Nun, Kurtchen, wie gefällt dir denn die Trompete, die ich dir zum Geburtstag schenkte?“

Kurtchen: „Fein, Onkel! Die bringt mir viel Geld ein! Vater schenkt mir, immer wenn ich anfange zu blasen, einen Zehner, damit ich nur aufhöre.“ H. Hoe.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silberrätsel: 1. Walhalla, 2. Obelisk, 3. Ravenna, 4. Oberon, 5. Hunnen, 6. Erlibris, 7. Kolibri, 8. Hoderich, 9. Ammoniak, 10. Elegie, 11. Fanni, 12. Termin, 13. Edinburg, 14. Serie, 15. innerhalb, 16. Nagasaki, 17. Nebel, 18. Leopard, 19. Ohrring, 20. Senfe, 21. Weisenfels, 22. Aquavit, 23. Peda, 24. Tempel, 25. Stat, 26. Ninive, 27. Dämon: „Wo rohe Kraefte sinnlos walten, / Da kann sich kein Gebild gestalten.“

Er und Sie: Naft.

Gitterrätsel: 1. Aviatiker, 2. Garibaldi, 3. Zitadelle, 4. Hebeland.



In Ostpreußen vor zehn Jahren

Am 11. Juli sind zehn Jahre nach den Volksabstimmungen in Südostpreußen und Westpreußen verfloßen. Die Erfolge dieser Volksabstimmungen bewahrten uns vor weiteren Gebietsverlusten im Osten. Sie waren ein mit geistigen Waffen erkämpfter deutscher Sieg nach dem Zusammenbruch des Jahres 1918. Viele deutsche Volksgenossen, die den Glauben an eine deutsche Zukunft fast verloren hatten, richteten sich innerlich an der auch von äußerem Erfolg gekrönten Heimat- und Vaterlandsliebe der Ost- und Westpreußen wieder auf.

Großen Anteil an dem glänzenden Ergebnis der Volksabstimmung des Jahres 1920 bildete rechts: Das wichtige Abstimmungsdenkmal vor der Marienburg mit der Aufschrift: Dies Land bleibt deutsch! Photothek



Bild rechts: Sie hatten es nicht leicht, die Ostpreußen aus dem Reich, die vor 10 Jahren zur Abstimmung in ihre Heimat zurückeilten S.B.D.



Bild unten: Das Kartenbild, das jeder Deutsche im Kopf haben mußte. Wie der politische Korridor durch das einst deutsche Gebiet schneidet



haben die Ost- und Westpreußen, die ins Reich abgewandert waren, aber damals dem Rufe der Heimat folgten. Sie reisten zum Abstimmungstage in ihre Geburtsorte und bewiesen mit dem Stimmzettel ihre Treue zur deutschen Heimat. Ein Heer „deutscher Kreuzfahrer“ in einer Stärke von 160.000 Personen kam damals der bedrängten Ostmark zu Hilfe.

Heute ringt der gesamte deutsche Osten schwer um seine wirtschaftliche Existenz. Darum sollten recht viele aus dem Reichsinnern dem Rufe der Ostpreußen folgen: „Kommt nach dem deutschen Ostpreußen! Wer einmal unsere schönen Seebäder besuchte, wer die eigenartige Schönheit der Aehrungen erlebt oder die weihedolle Ruhe der riesigen Wälder und Seen Masurens auf sich hat



wirken lassen, wer die Marienburg und die vielen anderen herrlichen Bauten aus der Ordenszeit einmal gesehen hat, der kommt wieder zu uns.“

Im Kreis: Aus den Tagen der Abstimmung: Eine mit Fahnen und Girlanden geschmückte Straße in Marienwerder S.B.D.



Bild unten: Ostpreußen ist reich an landschaftlicher Schönheit: Am Niedersee in Masuren, dem weiten Lande voll Seen und Wald John